



A MÓRA FERENC MÚZEUM

ÉVKÖNYVE

Visy Zsolt, Bálint Csanád, Lipták Pál, B. Marcsik Antónia, Gergelyfi Imre, Molnár Béla, Gallé László, Bába Károly, Böresök Vince, T. Knotik Márta, Juhász Antal, Tóth Ferenc, Bálint Sándor, Csongor Győző, Szabó István, Madácsy László, Gergely Ferenc, Kőhegyi Mihály tanulmányaival

1970-1

DIE DAKER AM GEBIET VON UNGARN

VON
ZSOLT VISY

(Szentés, Koszta József Museum)

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit einer wenig untersuchten Problemengruppe, mit der Geschichte und materiellen Kultur der Daker von Ungarn. Die bisherigen Untersuchungen betrachteten das Problem nicht erschöpfend. Am ausführlichsten beschäftigte sich Mihály Párducz mit dem dakischen archäologischen Material¹ und hat — aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden Kenntnisse — 28 dakische Fundorte von der Ungarischen Tiefebene festgesetzt. Gyula Gazdapusztai hat durch die Publikation der dakisch-sarmatischen Ansiedlung und Friedhofs von Hódmezővásárhely-Kakasszék zur Zunahme unserer Kenntnisse beigetragen². Mit dem Material von Budapest-Gellérthegy und Tabán, unter dem auch eine grosse Anzahl von dakischen keramischen Formen zu finden ist, hat sich — nach kürzeren Publikationen — Éva B. Bónis beschäftigt³. Unsere historischen Kenntnisse von den Dakern, hauptsächlich mit Benützung antiker Quellen hat András Alföldi vermehrt⁴, dann hat András Mócsy neuere Gesichtspunkte aufgeworfen⁵.

Das dakische Fundmaterial von Ungarn ist — gegenwärtig noch nur prinzipiell — in drei Perioden einzureihen:

1. Das Material vor der burebistischen Eroberung;
2. zwischen burebistischer Eroberung und Traians Kriegen;
3. Nach Traians Kriegen.

Man soll mit einer vom Beginn von Hallstatt hier lebenden thrakisch-dakischen Bevölkerung auf der Ungarischen Tiefebene rechnen. Das archäologische Material, das sich auf sie zu beziehen ist, soll man vorerst in den sog. skythischen Funden suchen⁶. Man soll nach Traians Kriegen mit Einwanderung neuerer dakischer Gruppen rechnen, mit denen, die zur Begründung der Provinz Dacia von ihrem früheren Wohnort geflüchtet waren. Unter den obwaltenden Umständen ist es unwahrscheinlich, dass keine jener Gruppen auf die Tiefebene geraten sei. Bis jetzt hat man kein separierbares archäologisches Material von ihnen, es ist aber wahrscheinlich, dass ein Teil des Materials aus sarmatischer Umgebung, der nachfolgend erörtert wird, dieser Periode angehört, desto mehr, da sich die Periodisierung der sarmatischen Funde zwischen ziemlich weiten Grenzen befindet.

¹ Párducz, M. A szarmatakor emlékei Magyarországon I—II. Arch. Hung. XXV.; XXVIII. Budapest, 1941, 1944.; ders., Dák leletek Jánosszálláson. MFME, Szeged, 1956. 15—30.; ders. Beiträge zur Geschichte der Sarmaten in Ungarn. Acta Arch. Hung. 7. 1956. 139. ff.

² Arch. Ért. 1960. 47—50.

³ Bónis, É., Die spätkeltische Siedlung Gellérthegy-Tabán in Budapest, Arch. Hung. XLVII (1969) — in weiteren: Bónis, 1969.

⁴ Zur Geschichte des Karpatenbeckens. Budapest, 1942.

⁵ Acta Arch. Hung. 4 (1954) 124—128; PW-RE. Sp. IX. III. Kapitel; Orosháza története és néprajza, Orosháza (1965) I. 103—105.

⁶ S. Anmerk. 119.

In meiner Arbeit beschäftige ich mich hauptsächlich mit der zweiten Periode. Es ist eine bedeutende und in der Archäologie immer eine wichtige Aufgabe, das archäologische Material in Verbindung mit dem Ethnikum zu bringen. Darüber soll man hier darum sprechen, da sie in unserem Thema eine besondere Bedeutung hat. Die von uns untersuchte Periode ist eine, über die wir schon auch schriftliche Angaben besitzen, also wir haben Möglichkeit zur Bestimmung des Volkstums. Die Schwierigkeit des Problems eben darin, weil z. B. Ptolemäus viele Stämme im Gebiet von Dakien angibt, aber erwähnt keinen abgesonderten dakischen Stamm. Es wäre schwer die Daker in dieser Beziehung als eine umfassende Kategorie zu behandeln, auch die Koistoboken sind ja als ein Stamm von ähnlicher Grösse zu betrachten⁷. Es gelang kleinere stämmische Einheiten nicht einmal auf dem Gebiet von Siebenbürgen zu umgrenzen. Das Material der dakischen Sarmizegetusa und der anderen Festungen von ihrer Umgebung kann aus dieser Hinsicht wegen seiner speziellen Lage nicht in Anschlag kommen⁸. Trotzdem meine ich, dass auch der dakische Stamm einer der kleineren Stämme von Siebenbürgen gewesen war, deren erste schriftliche Erwähnung von Menandros stammt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass das ganze Siebenbürgen schon damals dakisches Gebiet gewesen wäre, sondern wahrscheinlicher, dass der Name Daker vom Beginn des I. Jhdts v. u. Z., als das mit den entwickelteren griechischen und römischen Gebieten sich berührende Volk immer erstarkte, mit der Zunahme seiner Macht und Gebietes auf die anderen kleineren Stämme übergreifen hat. Es ist auch sonst nicht ungewohnt, dass die Griechen ebenso wie die Römer auch die Verwandtenstämme von dem mit ihnen in Verbindung stehenden und zugleich stärksten Stamm genannt hatten. Auf Grund der oberen Erwägung halte ich nicht für recht und geeignet, sämtliche Funde von Karpatenbecken dakisch zu benennen. Dass ich mich trotzdem des Ausdrucks dakisch bediene, ist es einerseits darum, da sich der Ausdruck in der Fachliteratur sehr eingewurzelt hat, andererseits darum, es wäre schwer eine solche Benennung zu treffen, der den zu bezeichnenden Begriff genau wiedergeben könnte.

Die Ungarische Tiefebene ist aus dakischer Hinsicht auf jede Weise nur als Grenzgebiet zu betrachten. Das bedeutet, dass die Funde von dakischem Typus in meisten Fällen aus keltischer oder sarmatischer Umgebung zum Vorschein gekommen. Es besteht die Möglichkeit, dass ein Volk zu dauerhafter Berührung das Produkt eines anderen Volkes übernehme. Das Material von dakischem Typus in dieser Beziehung betrachtend soll man feststellen, dass das in Verbindung mit den Kelten nicht in Frage kommen kann, sie sollten nämlich — in Kenntnis der Scheibentechnik — Geräte von niedriger Technik nicht übernehmen⁹. Im Falle der Sarmaten könnte man eher von Übernahme sprechen. Nimmt man es an, kann das die Niederlassung der dakischen Bevölkerung auf der Tiefebene nicht widerlegen, höchstens macht es die Feststellung der Zeitdauer unsicher. Widerlegen kann es schon darum nicht, weil es auch in Jugoslawien, in westlicher Zone von Rumänien und in Südslovakei dakische Funde gibt, ausser den Funden in Umgebung von Budapest, die sicher für dakische zu halten sind. Es ist also unvorstellbar, dass sich die Daker auf den umschlossenen Gebieten nicht haben niederlassen sollen.

Ich mache im Fundkataster das in der bisherigen Literatur auffindliche archä-

⁷ Ant. Tan. XIII. 111.

⁸ S. die Berichte über die Ausgrabungen in Materiali si cercetari — letzters *Daicovicu, H.*, Acta Musei Nap. I (1964) 111—123.

⁹ *Alföldi, A.*, Budapest története 142.

¹⁰ Diesmal danke ich jeden, die durch Rat und Verfügungsstellung archäologisches Materials der Vervollständigung meiner Arbeit beitrugen.

ologische Material und das aus meiner Sammlung bekannt¹⁰. Ich erörtere die Fundorte nach der jetzigen administrativen Aufteilung, wo möglich mit näherer Ortsbestimmung. Das grössere Prozent der Funde ist leider von sporadischem Charakter, so kann man von den Fundumständen nur wenig feststellen. Um der Kürze wegen wiederhole ich die Bekanntmachung der Funde in den früheren ausführlichen Publikationen nicht, nur weise ich auf den Fundort hin, und fasse nur die wichtigeren zusammen.

KOMITAT BÉKÉS

1. *Komitat Békés* — M. Párducz macht ein vereinzelt Gefäss aus dem Museum von Gyula bekannt¹¹. Das Gefäss ist handgeformt, aus grobem Stoff. Der sanft ausgebogene Rand ist eingeschnitten, am Bauch ein Bandzier mit Fingereindrücken.

2. *Békés-Hidashát* — Das Ungarische Nationalmuseum hat ein Gefäss (Inv. Nr. 16. 1912. 254) von hier, es ist durch Kauf ins Museum geraten. Ebenda hat das Museum die weiteren Gegenstände: Perlen, stark profilierte Bronzefibel, Armband und viele gescheibten graue Gefässfragmente. Das Gefäss ist handgeformt, aus grobem Stoff, graubraun mit schwarzen Flecken. Auf dem sanft ausgebogenen Rand Einschnitt durch Nagel. Am Bauch ein Ring mit Seilimitationen. Taf. I 2.

3. *Békéscsaba-Fényes* — M. Párducz macht von hier 20 Gefässe bekannt, deren Fundort unsicher ist, nur ein Teil ist vom gegebenen Fundort. Alle sind aus grobem Stoff, handgeformt, die an einigen vorkommende Verzierung und eingeritzte Schraffierung befinden sich am Bauch der Gefässe, oder Band mit Fingerdruck, und meistens auch das an der erwähnten Stelle. Die zwei blumentopfförmigen Henkelschalen sind von ausgeprägt dakischem Typus. Die eine hat einen dichten Henkel²¹. Die Fundkollektion ist im Museum von Békéscsaba, Inv. Nr. 58.847-72; 52.131.1.

4. *Békéssámson-Hügel von Erdöhát* — E. Olasz hat durch mehrere Jahre Rettungsgrabungen in dem hiesigen keltisch-sarmatischen Gräberfeld ausgeführt¹⁹. Die Funde sind im Museum von Orosháza, Inv. Nr. 58.54-59; 62.210—222; 64.100-126; 64.131-150. Das Gefäss Taf. I. 3. stammt aus dem Grab 44. (64. 100.1.). Es ist grob, handgeformt, schwarz, um den Bauch herum ein schraffiertes Band. Rand fehlt, sehr ergänzt. Die weiteren Funde des Grabes waren ein Spinnwirtel und Perlen. Das Gefäss von Grab 43. (Abb. I.1.) hat M. Párducz zu publizieren überlassen¹⁴. Handgeformt, rotbraunes, grobes Gefässchen.

6. *Békésszentandrás — 113. Bewässerungskanal* — Das Gefäss Abb. 1.2. ist aus dem Material sammeln von M. Párducz, und befindet sich im Museum von Szarvas. Inv. Nr. 60.11.1. Es ist als Geschenk ins Museum geraten. Ein grobes, bauchiges Gefäss von ausgebogenem Rand, handgeformt. Am Bauch ist eine Verzierung durch Nageldrücken in unregelmässiger Reihe.

7. *Doboz-Hajdúirtás* — Das Gefäss Taf. I. 4. stammt aus der Ausgrabung von J. Kovalovszki 1964. aus einer Grube sarmatischen Zeitalters¹⁵. Die Funde befinden sich im Ungarischen Nationalmuseum. Die Henkelschale ist hellgrau, aus grobem Stoff und handgeformt. Der Henkel mit Quadratdurchschnitt, sehr ergänzt. Das weitere Material in Grube: Bodenfragment eines grauen, gut geschlammten, schiebengedrächten Gefässes von grossem Mass; Fragmente eines ziegelroten, gut geschlammten, schiebengedrächten Gefässes von eingereibten konzentrischen Kreisen verziert; Fragmente eines groben, handgeformten hellgelben Gefässes mit dicken Wänden; Fragmente eines Wetzsteines.

8. *Gyoma, Ziegelwerk* — Das vereinzelt Gefäss Abb. 1.3. ist aus Materialsammeln von M. Párducz. Szarvas, 60.2.17. Eine grobe, schwarze, stumpfkegelartige Henkelschale.

9. *Meierhöfe von Orosháza* — Auch das Sporangefäss Abb. 1.4. ist aus Materialsammeln von M. Párducz. Orosháza, 52.485.1. Ein grobes, handgeformtes, hellrotes, birnenartiges Gefäss mit schwarzen Flecken. Vier Knoten befinden sich auf Schulter in symmetrischer Anordnung.

10. *Orosháza, Ziegelwerk* — B. Majláth schreibt, dass man unter anderen Fragmenten auch ein unverletztes Gefäss im Anwand Pascum gefunden hat¹⁶. Das ist ein grobes, handgeformtes, bauchiges Gefäss mit einem Band mit Fingereindrücken auf Schulter. Abb. 2.1.

¹¹ Párducz, 1941. 15. VIII. 22.

¹² Párducz, 1941. 12. VIII. 1—19; 21.

¹³ Olasz, E., Arch. Ért. (1958) 87; (1960) 230; (1961) 284; (1962) 263.

¹⁴ Ich danke M. Párducz für die Verfügungsstellung sechs Gefässe aus seinem Sammeln.

¹⁵ Arch. Ért. (1965) 239.

¹⁶ Arch. Ért. (1890) 422.

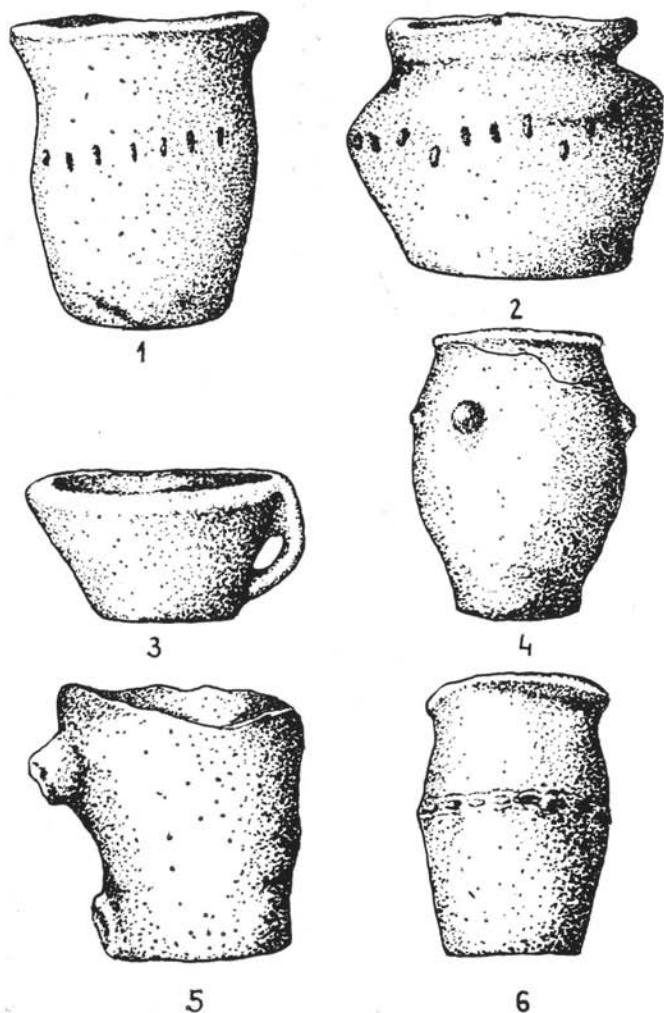


Abb. 1.

1 — Békéssámson-Erdőhát Hügel; 2 — Békésszentandrás Wasserkanal N^o 113. 3 — Gyoma-Ziegelei; 4 — Orosházer Gehöfte; 5 — Kunpeszér-Kisárpás; 6 — Martfű. M=1:4

11. *Végegyháza-Erzsébet út* — M. Párducz publiziert zwei Schalen mit dichtem Henkel von diesem Fundort, die bei Brunnenbohren zum Vorschein gekommen sind¹⁷. Die eine ist von keltischer,⁴ die andere von dakischer Form. Ihre Zusammengehörigkeit ist zweifelhaft.

12. *Mezőkovácsháza, Bezirk 9.* — M. Párducz publiziert eine Schale mit dichtem Henkel von diesem Fundort¹⁸. Sie ist als Streufund beim Wegbau zwischen Tótkomlós und Arad zum Vorschein gekommen.

¹⁷ Párducz, 1941. 14; X 19—20.

¹⁸ Párducz, 1941. 14; X 12.

13. *Meierhof Sarkadi von Algyő* — Eine kleine Fundkollektion ist aus der Sandgrube bei der Station ins Museum von Szeged geraten, obgleich ihre Zusammengehörigkeit infolge der Wiederinventur zweifelhaft ist¹⁹. Szeged, 53.218.1-9. Zwei Gefässe gehören dem Fund an. Das eine ein hellrotbraunes, grobes, handgeformtes Gläschen mit sanft ausgebogenem Rand. Das andere ist von grossem Mass, aber der obere Teil fehlt. In Farbe und Technik ist es dem Vorigen gleich. Die weiteren Gegenstände: Fragment von Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuss, Perlen, Eisenmesser. Taf. I 5-6.

14. *Umgebung von Csongrád* — Die drei Gefässe am Tafel I 7—9. sind vom Einzelfund. Es ist nach dem Inventarbuch nicht wahrscheinlich, dass sie aus derselben Fundkollektion sind. Csongrád, 57.1.207; 220; 227. Das erste ist schwärzlichgrau, gefleckt. An Schulter eine Verzierung von zwei Reihen, ein plastisches Band mit Fingereindrücken, darüber ein eingezwängenes Muster. Das zweite ist hellgrau mit eingedrückter Zier am Bauch. Das dritte ist ein graulichschwarzes Glas mit geraden Seiten und sanft ausgebogenem Rand. Mund ist mangelhaft. Alle sind von grobem Stoff und handgeformt.

15. *Csongrád-Szántó* — Das Gefäss Taf. I 10. ist einzig ins Museum von Csongrád geraten im J. 1929. Ein grobes, handgeformtes, graulichgelbes, bauchig werdende Gefäss mit sanft ausgebogenen Rand. Um den Bauch zieht sich ein Bandornament mit Fingereindrücken herum, darüber sind vier Knoten in symmetrischer Anordnung. Der Mund ist mangelhaft.

16. *Deszk, Gräberfeld-F* — M. Párducz publiziert eine grobe, handgeformte, schwärzlichbraune, stumpfkegelförmige Schüssel von dem Streufund des hiesigen bronzezeitlichen Gräberfeld²⁰. Henkel abgebrochen. Szeged, 55.148.1.

17. *Felsőpusztaszter* — M. Párducz publiziert von hier einen frühsarmatischen Friedhof mit 40 Gräbern²¹. Die Funde befinden sich im Museum von Szeged, Inv. Nr. 53.253. Im Skelettgräberfeld kommen auch einige keltische und römische Provinzialgegenstände ausser den typisch sarmatischen Gegenständen zum Vorschein. Der grösste Teil vom keramischen Stoff ist grob, handgeformt, es kommen auch mehrere dakische Formen unter ihnen zum Vorschein.

18. *Hódmezővásárhely-Kakasszék* — Gy. Gazdapusztai hat an diesem Fundort ein sarmatisches Gräberfeld abgedeckt, dessen Fundmaterial viele Gefässe von dakischer Form enthielt²². Die Funde befinden sich im Museum von Hódmezővásárhely, Inv. Nr. 62.37. Eines der Gefässe, das bei der Meldung des Fundes ins Museum geraten ist, ist in die Inventar noch nicht aufgenommen.

19. *Hódmezővásárhely, Ziegelwerk IV.* — Das Gefäss Inv. Nr. 55. 32.1. ist einzig als Geschenk ins Museum von Hódmezővásárhely geraten. Es ist ein graulichschwarzes, bauchiges Gefäss aus grobem Stoff, grob gearbeitet und handgeformt. Um den Bauch zieht sich ein plastisches Band mit Fingereindrücken herum. Taf. II 1. Gy. Gazdapusztai hat im J. 1955 an demselben Fundort ein zerstörtes keltisches Grab gefunden, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass die zwei Funde miteinander in Verbindung stehen.

20. *Hódmezővásárhely-Fecskés* — M. Párducz publiziert ein vereinzelt Gefäss von hier²³. Er vermochte davon nichts Näheres festzustellen. Das Gefäss von ausgebogenem Rand ist schlecht geschlänmt, handgeformt, ziegelrot. Um die Ausbauchung zieht sich ein Band mit Fingereindrücken herum.

21. *Hódmezővásárhely-Szölőhalom* — Diese alte, aus Amateurausgrabungen herrührende Fundkollektion ist aus der Sammlung des reformierten Gymnasiums von Hódmezővásárhely ins Museum geraten, welche M. Párducz publiziert hat²⁴. Die Kollektion besteht aus 10 Gefässen, deren neun aus grobem Stoff und schlecht gebrannt. Fast ausnahmslos sind sie unverziert. Eines aber ist ein scheibengedrehter, gut geschlänmter und gebrannter Krug mit einem Henkel und eingeglätteter Verzierung.

22. *Jánosszállás* — M. Párducz publiziert eine grössere Fundkollektion von diesem Fundort²⁵, deren Mehrheit aus Gräberfeld herrührt, aber leider nicht aus Ausgrabung. In dem sarmatenartigen Fundmaterial kommen die dakischen Formen auch hier in der Keramik zum Vorschein. Szeged, 53.248 und 6.1934.

¹⁹ Párducz, 1956. 18.

²⁰ ebenda

²¹ Párducz, 1941. 16—19; XI—XXI.

²² Arch. Ért. (1960) 47—50

²³ Párducz, 1941. 14; X 21.

²⁴ Párducz, 1941. 13—14; IX 10—13, X 10, 16—18, 22—23.

²⁵ Párducz, 1941. 14; XI 5; Párducz, 1956. 15—18.

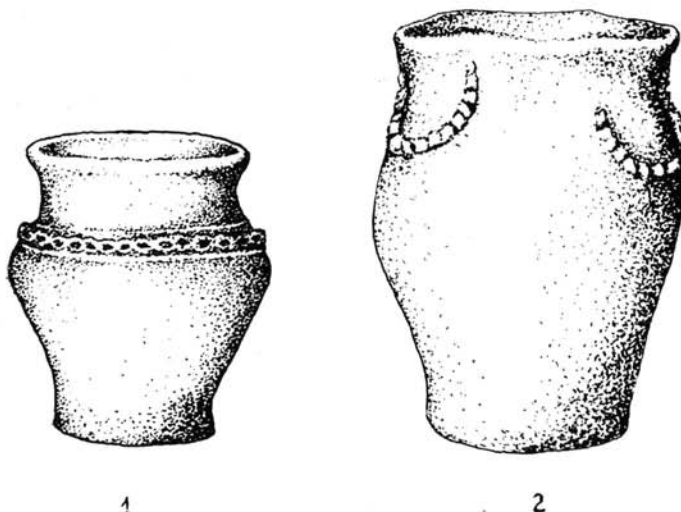


Abb. 2.

1 — Orosháza-Ziegelei; 2 — Dunaújváros-Papsziget. M = 1:4

23. *Sövényháza* — Zwei von M. Párducz publizierte Gefäße sind durch Kauf ins Museum von Szeged geraten.²⁶ Beide sind aus grobem Stoff und grob gebrannt. Am Bauch des einen zieht sich ein plastisches Band mit Fingereindrücken, das andere ist ein Glas von geraden Seiten und ausgebogenem Rand mit vier symmetrischen Knoten an der Wand.

24. *Szeged* — Das Glas am Taf. II 2. mit dichtem Henkel befindet sich im Ungarischen Nationalmuseum (16.1948). Es ist handgeformt, aus grobem Stoff und von grauer Farbe. Unter derselben Nummer befindet sich ein offenes Armband von kreisförmiger Durchschnitt mit sich ein wenig ausbreitenden Enden. (Zwar ist Szeged als Fundort angegeben, aber das bezeichnet wahrscheinlich nur den Wohnort des Schenkers).

25. *Szeged-Alsótanya-Kenyérvárohalom* — M. Párducz publiziert ein Gefäß von hier, das im J. 1903 aus einer Grube einzig zum Vorschein gekommen ist.²⁷ Es ist grob, handgeformt, ziegelrot. Am Bauch zieht sich ein plastisches Band mit Fingerdruck herum.

26. *Umgebung von Szentes* — Das Museum von Szentes hat das am Taf. II 3. dargestellten bauchiges Gefäß mit ausgebogenem Rand. Es ist handgeformt, schwärzlichgrau und aus grobem Stoff. Am Bauch und Schulter ist ein schräger Einschnitt, aber der am Schulter zieht sich nicht herum. Eine Seite ist ergänzt.

27. *Szentes-Kistöke* — M. Párducz macht von diesem Fundort ein sarmatisches Gräberfeld bekannt²⁸, dessen Zeitalter er vom Ende des I. Jhdts bis zum Beginn des III. Jhdts festsetzt. In dem keramischen Material der Gräber sind viele Formen wahrscheinlich dakisch. Der Verfasser setzt das auch von einer Messerform voraus, aber das ist zweifelhaft.

28. *Szentes-Sárgapart* — Das scharf bauchlich werdende Gefäß Taf. II 4. ist aus dem 32-sten Grab des sarmatischen Gräberfeldes²⁹. Es ist grau, aus grobem Stoff, handgeformt. Szentes, 61.17. 4297. Unter den Beigaben des Grabes befanden sich scheibengedrehte, graue Gefäßfragmente, Perlen, ein Bronzearmband, ein gewundener Torques, ein Eisenmesser und eine Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuss.

29. *Újszentiván, Ziegelwerk* — M. Párducz macht von hier ein vereinzelt, schlecht geschlammtes, ziegelrotes Töpfchen mit dichtem Henkel bekannt³⁰.

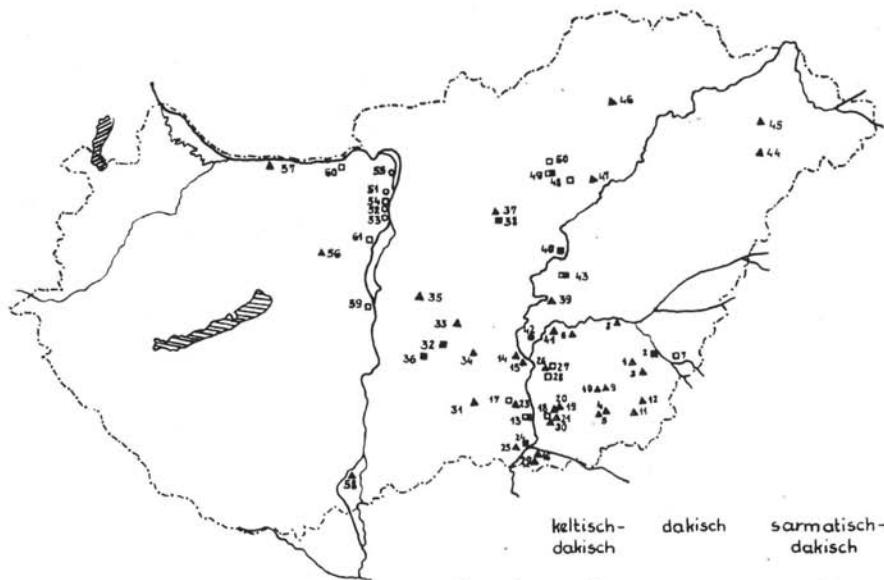
²⁶ Párducz, 1956. 18.

²⁷ Párducz, 1941. 15; XX. 9.

²⁸ Párducz, 1944. XI. 1.

²⁹ Párducz, M., Szarmatakor... III. Arch. Hung. XXX (1950) XXXI. 25.

³⁰ Párducz, 1941. 14; X. 11.



Verbreitungsgebiet der dakischen Funde in Ungarn

30. *Hódmezővásárhely-Gorzsa* — M. Párducz publiziert von diesem Fundort ein Gefäß aus Streufund³¹. Es ist aus grobem Stoff, handgeformt. Am Schulter zieht sich ein Band mit Finger-eindrücken herum.

KOMITAT BÁCS-KISKUN

31. *Csólyos-pusztá* — M. Párducz macht ein sich allein befindendes, stumpfkegelartiges Gefäß bekannt, welches im J. 1934. ins Museum von Szeged geraten ist³². Inv. Nr. 53.283.1. Es ist aus grobem Stoff, handgeformt, von schmutziggrauer Farbe. Henkel abgebrochen. Grösstenteils ergänzt.

32. *Fülöpkei Jakabszállás* — M. Párducz macht die im Museum von Kiskunfélegyháza bewahrte, vermutlich von hier stammende Fundkollektion bekannt, deren Zusammengehörigkeit übrigens unsicher ist³³. Es ist auch eine Fibel von dakischem Typus in dem Schmuckfund.

33. *Umgebung von Kecskemét* — M. Párducz publiziert von hier ein vereinzelt Gefäß³⁴. Das blumentopfförmiges Gefäß ist ziegelfarben, grob geschlämmt und von symmetrisch gestzten Knoten verziert.

34. *Umgebung von Kiskunfélegyháza* — Das Museum von Kiskunfélegyháza bewahrt ein sich allein befindendes Gefäß, Inv. Nr. 58. 141.1. Es ist grob geschlämmt, handgeformt, von grau-lichgelber Farbe. An einer Seite unten ist ein Loch ungefähr von 1×2 cm, das noch bei der Verfertigung eingebohrt worden ist. Taf. II 5.

35. *Kunpeszér-Kisárpás* — Das Töpfchen mit einem Henkel an der Abb. 1.5. ist aus Material-sammeln von M. Párducz. Es befindet sich im Museum von Kunpeszér. Gelb, aus grobem Stoff, Henkel abgebrochen.

36. *Orgovány* — K. Szabó publiziert von hier in *Folia Archaeologica* I. ausser den Sarmaten-gräbern einige zum Vorschein gekommene Gefässe. Eines davon veranschauliche ich am Taf. II 6. Schwarzlichgrau, handgeformt. Kecskemét, 55.27.18.

³¹ Párducz, 1944. 17; XXV. 4.

³² Párducz, 1941. 14; X. 14.

³³ Párducz, 1941. 9—10. II.

³⁴ Párducz, 1941. 15; X. 15.

KOMITAT SZOLNOK

37. *Jászberény, Sandgrube von Fehértó* — M. Párducz macht von hier ein sporadenweise zum Vorschein gekommenes, grob geschlammtes, handgeformtes, ziegelrotes Gefäß bekannt³⁵. An seiner Ausbauchung von kleinem Mass sind vier symmetrisch versetzten Knoten zu sehen.

38. *Jászberény-Pusztakerekudvar* — M. Párducz veröffentlicht von diesem Fundort ein vereinzelt, ein wenig bauchiges Gefäß mit ausgebogenem Rand. Es ist aus grobem Stoff, handgeformt, ziegelrot. An der Ausbauchung zieht sich eine durch Nagel eingeritzte Verzierung herum³⁶.

39. *Martfü* — Aus dem Sammeln von M. Párducz ist der an der Abb. 1.6. veranschaulichte Töpfchen von grober, dicker Wand. Am Bauch zieht sich ein Band mit Fingereindrücken herum. Es ist ziegelrot, befindet sich im Museum von Szolnok.

40. *Nagykörü* — M. Párducz macht von hier ein sarmatisches Fundmaterial von unsicherer Zusammengehörigkeit bekannt, in dessen keramischen Stoff auch dakische Formen zu finden sind³⁷.

41. *Öcsöd-Füzfászug* — M. Párducz publiziert von diesem Fundort einen allein stehenden, handgeformten, schwärzlichbraunen Topf von grobem Stoff und mit einem Henkel³⁸.

42. *Szelevény* — Das Museum von Szentes bewahrt von diesem Fundort drei Gefäße, ohne nähere Bestimmung. 52.1.86; 87; 89. Das erste ist ein graulichgelber, ein wenig bauchig werdender Topf von groben Stoff und mit ausgebogenem Rand. Taf. II. 8. Das zweite ist ein schwärzlichgelbes, schiebengedrehtes Töpfchen von keltischem Typus. Das dritte ein grober, handgeformter, dunkelgrauer Topf. Taf. II. 9.

43. *Törökszentmiklós* — Das Material eines sarmatischen Grabes ist von diesem Fundort als Geschenk ins Ungarische Nationalmuseum geraten. 32.1932. Ein grobes, handgeformtes Tongeschirr. An kleiner Ausbauchung zieht sich eine Nageleinritzung herum. Der ausgebogene Mundrand ist durch Kerben verziert. Fragmentarisch. Taf. II 7. Der Fund wird durch eine bronzene Kniefibel und ein offenes Armband ergänzt. Die Enden des Armbandes breiten sich ein wenig aus.

KOMITAT HAJDÚ-BIHAR

44. *Debrecen, Szabolcs Str.* — M. Párducz macht von hier ein sich allein befindendes, bauchiges Gefäß mit vorspringendem Rand bekannt³⁹, welches im Museum von Debrecen bewahrt wird. Es ist handgeformt, schlecht geschlamm und ziegelrot. Am Bauch zieht sich ein schräg gekerbttes Band herum.

KOMITAT SZABOLCS-SZATMÁR

45. *Érpatak Zsindelyes Meierhofgruppe*. Das Gefäß am Taf. II. 10 (Inv. Nr. 64. 1005. 1.) ist im J. 1934 allein ins Museum von Nyiregyháza aus einem Skelettgrab geraten. Es ist graulich aus grobem Stoff, handgeformt. Am Schulter ist ein plastisches Band mit Fingereindrücken.

KOMITAT BORSOD-ABAUJ-ZEMPLÉN

46. *Miskolc-Feckésszög* — M. Párducz macht eine sich allein befindende blumentopffähnliche Schale mit zwei Henkeln aus Museum von Miskolc bekannt⁴⁰. Einer der Henkel ist ergänzt. Inv. Nr. 53. 1135. 1. Es ist grau, handgeformt und von dicker Wand, wo es durch eingeschnittene, eingedrückte Girlande geziert ist.

47. *Négyes* — Die blumentopfförmige Schüssel Taf. III 6. ist als Geschenk ins Museum von Miskolc geraten. Inv. Nr. 53. 1141. 3. Er ist grob geschlamm, handgeformt, grau. Der Boden ist fast rund.

KOMITAT HEVES

48. *Mezőtárkány-Laposhalom* — Das Gefäß am Taf. III 1. ist aus der Ausgrabung von J. Szabó im J. 1964. Es ist handgeformt schwärzlichgrau und mit wenig ausgebogenem Rand, am Bauch mit gekerbttem Band. Es befanden sich noch verschiedene Perlen im sarmatischen Skelettgrab.

49. *Füzesabony-Kettőshalom* — Die Gefäßfragmente sind aus der Sandgrube 1. ins Museum von Eger geraten. Nähere Fundumstände sind leider nicht festzustellen, aber sie sind vermutlich

³⁵ Párducz, 1941. 15; XX. 11.

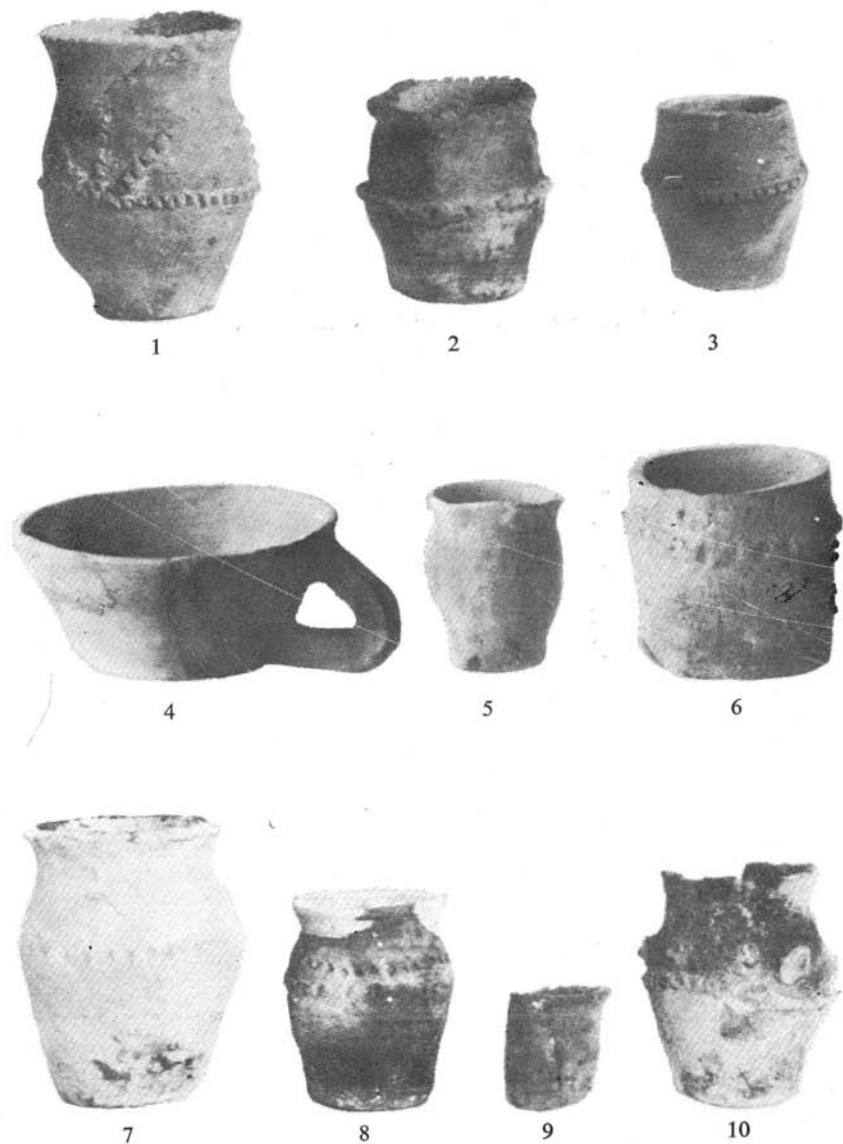
³⁶ Párducz, 1941. 15; VIII. 24.

³⁷ Párducz, 1941. 19; XXX. 9—13.

³⁸ Párducz, 1941. 15; VIII. 20.

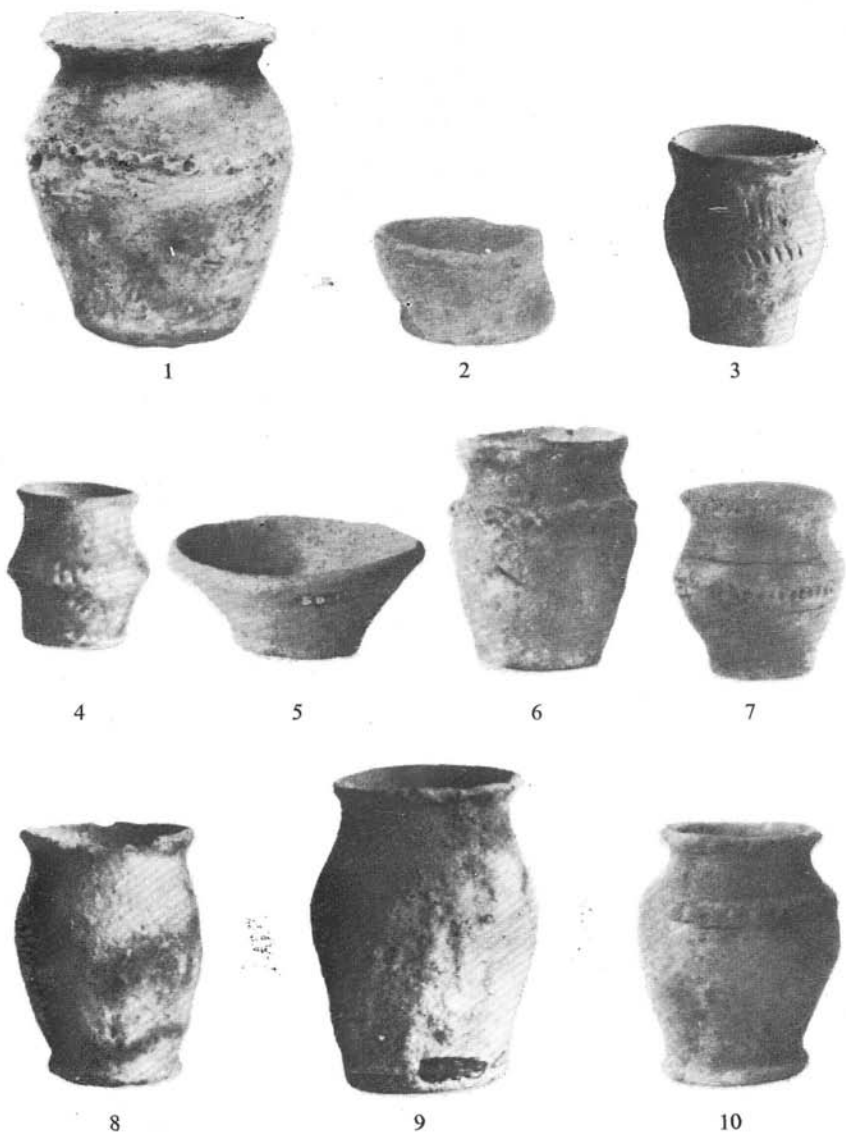
³⁹ Párducz, 1941. 15; XX. 8.

⁴⁰ Párducz, 1941. 14; X. 15.



Taf. I.

1 — Szeremle; 2 — Békés-Hidashát; 3 — Békéssámon-Kossuth LPG; 4 — Doboz-Hajdúirtás;
 5—6 — Algyő-Sarkadis Hof; 7—9 — Umgebung von Csongrád; 10 — Csongrád-Szántó. M=1:4



Taf. II.

1 — Hódmezővásárhely-IV. Ziegelei; 2 — Szeged; 3 — Umgebung von Szentes; 4 — Szentes-Sárgapart; 5 — Umgebung von Kiskunfélegyháza; 6 — Orgovány; 7 — Törökszentmiklós; 8—9 — Szelevény; 10 — Érpatak-Zsindelyes. M=1:4

aus Grab, da sarmatische Gräber von derselben Stelle bekannt sind (Szabó J. Arch. Ért. 1966. 292). Die drei Gefäßfragmente sind grob geschlammten, handgeformten, von grossem Mass, an deren Ausbauchung ein plastisches Muster zu sehen ist. Taf. III. 3—5.

50. *Maklár-Kospérídomb* — Aus der Fundrettung von J. Szabó ist das südnördlich gesetzte Kindergrab 45. aus dem Gräberfeld von Hügelgräberkultur. Die einzige Beilage war ein Gefäss (Taf. III 2.), am Bauch mit einem fingereingedrückten Band⁴¹.

KOMITAT PEST

51. *Békásmegyer* — L. Nagy publiziert von diesem Fundort im Anschlusse an einen keltischen Gefässbrennofen einige grobe, knorrige Fragmente von dakischem Typus, leider ohne Bilder⁴². Von demselben Fundort ist eine Henkelschale am Taf. III 7. aus Ausgrabung von T. Nagy. Sie ist handgeformt, grob geschlammten, dunkelgrau. Inv. Nr. BTM. B. 18. 3.

52. *Budapest-Gellérthegy* — Das Material der Ausgrabung von L. Nagy, É. B. Bónis und ihrer Mitarbeiter ist im Historischen Museum von Budapest. Unter dem Material der spät-LT keltischen Siedlung sind viele Gefässe von dakischem Typus zum Vorschein bekommen⁴³.

53. *Budapest-Tabán* — Das Material der Ausgrabung von L. Nagy, É. B. Bónis und ihrer Mitarbeiter ist ebenso in Hist. Museum von Budapest. Über die spät-LT keltische Siedlung ist kleinere Publikation erschienen, das volle Material ist in der Kandidatenabhandlung von É. B. Bónis⁴⁴. Auch an diesem Fundort, wie an den vorigen, sind viele dakische Funde aus den verschiedenen Gruben und Wohnstätten zum Vorschein gekommen.

54. *Budapest-Királyfürdő* — Bei der Ausgrabung von M. Kaba ist ein Wandfragment eines handgeformten, von Girlande mit Fingerdruck gezierten Gefässes aus der Schicht vom römischen Zeitalter zum Vorschein gekommen⁴⁵.

55. *Szentendre, Zementwarenfabrik* — S. Soproni hat hier Ausgrabungen im J. 1953 angestellt und hat drei Wohngruben und drei Gruben abgedeckt⁴⁶. Mehr als die Hälfte aus dem ausschliesslich keramischen Material war spät-LT Ware. Die Funde befinden sich im Museum von Szentendre.

1. Wohngrube — 55. 563. 12. Handgeformtes Fragment eines graulichbraunen, blumentopfförmigen Tontopfes. Taf. V. 4 — 55.563.13. Henkelfragment einer handgeformten, rosensfarbigen Henkelschale. Taf. IV 17.

2. Wohngrube — 55.564.40. Rand- und Wandfragment eines grauen, handgeformten Tontopfes mit eingedrückter Verzierung unter dem ausgebogenen Rand. Taf. V 3. — 41. Rand- und Wandfragment eines graulichbraunen, handgeformten Topfes. Rand ist glatt und vorspringend. Taf. V 2. — 42. Rand- und Wandfragment eines graulichbraunen, handgeformten Topfes, mit eingedrückter Verzierung unter dem glatten Rand. Taf. IV 13. — 46. Rand- und Wandfragment eines rötlichbraunen, handgeformten Topfes. Unter dem geraden Rand ist es durch Fingerdrücke und vertiefte Linien geziert. Taf. V 5. — 49. Seitenfragment mit Knotenhenkel eines graulichbraunen, handgeformten Topfes. Taf. IV. 12. — 51. Seitenfragment mit Knotenhenkel eines rötlichbraunen, handgeformten Gefässes. Es ist durch zwei Fingereindrücke in drei Teile geteilt. Taf. IV 16. — 52. Seitenfragment mit Knotenhenkel eines rötlichbraunen, handgeformten Gefässes. Taf. IV 14. — 53. Seitenfragment mit Knotenhenkel eines rosensfarbigen, handgeformten Gefässes, und mit sich herumziehender Bandverzierung. Taf. IV 18. — 54. 1. Seitenfragment eines roten, handgeformten Topfes. Draussen auf der ganzen Fläche sind eingeglättete Linien. Taf. IV 15. — 55. Seite- und Henkelfragment einer rötlichbraunen, handgeformten Henkelschale. Taf. IV 19. — 61. Rand- und Wandfragment eines rötlichbraunen, handgeformten Gefässes. Der ausgebogene Rand ist durch eingedrückten Linien verziert, am Bauch ist ein Knotenhenkel. Taf. V 1.

3. Wohngrube — 55.565.31. Rand- und Wandfragmente eines graulichschwarzen, handgeformten Topfes. Die äussere Seite ist auf der ganzen Fläche durch kammförmige Verzierung bedeckt. Taf. IV 7. — 32. Ein schwärzlichbraunes, handgeformtes Fragment mit ausgebogenem Rand. Unter dem Rand ist ein schrägekerbtes Band. Taf. IV 1. — 34. Wandfragment eines rötlichbraunen, handgeformten Tontopfes. Ein Band mit Fingereindrücken darauf. Taf. IV 2. — 35. Rand-

⁴¹ Arch. Ért. (1961) 286; das Material der Fundorte 48—50. wurde in der jüngsten Vergangenheit von J. Szabó publiziert: Heves megye régészeti emlékei az első évezredben. Heves megye műemléki topográfiája I. 1969.

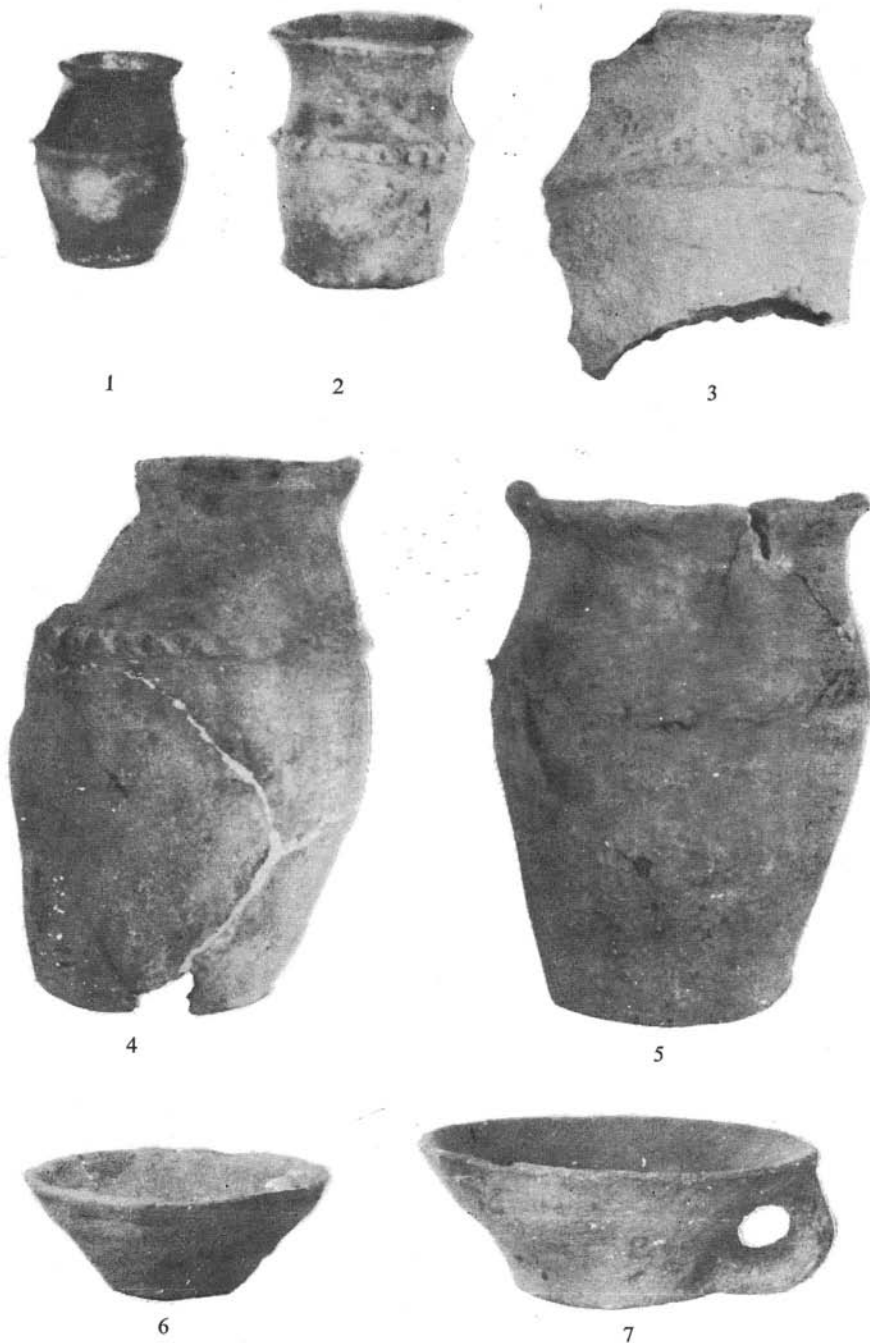
⁴² Nagy, L., Arch. Ért. (1942) 167.

⁴³ Radnóti, A., Budapest Műemlékei I (1955) 20; Bónis, 1969. passim.

⁴⁴ Nagy, L., op. cit. 166; Párducz. 1941. 13; IX. 1—9; Bónis, 1969. passim.

⁴⁵ Kaba, M., Budapest Régiségei (1963) 276.

⁴⁶ Soproni, S., Arch. Ért. (1955) 93.



Taf. III.
 1 — Mezőtárkány-Laposhalom; 2 — Maklár-Kospéridomb; 3—5 — Füzesabony-Kettőshalom;
 6 — Négyes; 7 — Békásmegyér. M=1:4

und Wandfragment eines braunlichgrauen, handgeformten Gefässes. Unter dem sich ein wenig nach innen wölbenden Rand ist ein kreisende, eingeglättete Linie. Taf. IV 3. — 36. Rand- und Seitenfragment aus einem braunlich-grauen, handgeformten Tontopf. Der Rand wölbt sich ein wenig nach innen. Taf. IV 6. — 57. Rand- und Seitenfragment eines rötlichbraunen, handgeformten Gefässes mit vorspringendem Rand. Eine kammförmige Verzierung in Streifen darauf. Taf. IV 4. — 59. Rand- und Seitenfragment eines graulichbraunen, handgeformten Topfes. Unter dem ein wenig ausgebogenen Rand eine Verzierung mit Fingereindrücke. Taf. IV 5. — 61. Rand- und Seitenfragment eines graulichbraunen, handgeformten Gefässes mit vorspringendem Rand. Taf. IV 10. — 62. walzenförmiger Henkel einer graulichbraunen, handgeformten Henkelschale. Taf. IV 8. — 63.1—2. Zwei Wandfragmente von einem grauen, handgeformten Tontopf. Ein Knotenhenkel mit Fingereindruck darauf. Taf. IV 9, 11. — 69. Ein grauer, handgeformter Topf, unter dem ausgebogenen Rand eine Verzierung mit Fingereindruck. Am Schulter zieht sich ein girlandartiges Band mit Fingertupfen herum, welches von geteilten Knoten unterbrochen ist. Taf. V 9.

2. Grube — 55.567.3. Rand- und Wandfragment eines braunlichgrauen, handgeformten Topfes. Unter dem ausgebogenen Rand befindet sich eingeglättete Wellenlinie, darunter — auf dem vorhandenen Teil — sind verteilte Knoten. Taf. IV 21. — 4. Rand- und Wandfragment eines grauen, handgeformten Tontopfes, mit ausgebogenem Rand. An der Seite ein Stück von girlandartigen Bandzier mit Fingereindrücken. Taf. IV 20.

3. Grube — 55.568.1. Ein graulichbraunes, handgeformtes Gefäss. Ein wenig bauchig, Rand springt vor. Taf. V 8. — 2. Ein graulichbrauner, handgeformter Tontopf. Unter dem geraden Rand sind durch Finger eingedrückte Vertiefungen. Taf. V 6.

56. *Lovasberény* — Das Ungarische Nationalmuseum hat eine einzelne Henkelschale von diesem Fundort. 101. 1906. 56. Sie ist grob, handgeformt und graulichbraun. Taf. V 7.

57. *Szőny* — L. Barkóczy erwähnt von diesem Fundort zwei dakische Henkelschalen, welche sich in Verfassungszeit seiner Arbeit in Kállay-Sammlung befanden⁴⁷.

58. *Unbekannter Fundort (Szeremle?)* — Das ungarische Nationalmuseum hat zwei Gefässe, ihre Zusammengehörigkeit ist aufgrund der gemeinsamen Inventarnummer nicht wahrscheinlich (61.86.1—2.). Das eine ist ein handgeformtes Töpfchen mit breiter Öffnung. Am Bauch zieht sich ein plastischer, durch Nageleinschnitte verzierter Ring herum. Auch die Öffnung ist durch Einschnitte gegliedert. Taf. I. 1. Das andere ist eine handgeformte, grob geschlammte Henkelschale. Taf. V 10.

59. *Dunaijváros-Papsziget* — Bei der Ausgrabungen im J. 1967 sind einige handgeformte Fragmente von dakischem Typus und ein unverletztes Gefäss unter den römische Funden aus dem II. Jhd aus der Grube 51. zum Vorschein gekommen. Alle sind schwarz, ein wenig bauchig mit ausgebogenem Rand. Am unverletzten Gefäss zieht sich ein gekerbtes Band in drei Bögen herum⁴⁸. Abb. 2.2.

60. *Tokod* — Auch von diesem Ort stammt eine vereinzelt Henkelschale⁴⁹. Es ist im Museum von Esztergom bewahrt.

61. *Erd* — Von diesem Fundort sind unter Streufunden zwei dakische Henkelschale in das Ungarische Nationalmuseum gekommen⁵⁰.

Typologie

Trotz der zahlreichen Fundorte befinden wir uns gar nicht in einer sehr glücklichen Lage, da die Fundorte sind grösstenteils so sporadisch, dass wir ausser den vorhandenen Funden keine Angaben besitzen (37). Es gibt einige sporadische Funde, bei denen wir die Fundumstände in grossen Zügen kennen (7), dagegen gibt es nur 16 Fundorte, wo man regelmässige archäologische Ausgrabung anstellte. Es folgt daraus, dass wir die Funde fast nur statistisch auswerten, und über ihre genauere Zugehörigkeit und Zeitangabe hypothesieren können.

Die Hauptfunde des dakischen Fundmaterials sind in zwei Gruppen zu teilen: in Schmucke und in Keramien. Wir besitzen mehrere Schmucktypen, die zweifellos mit den Dakern in Verbindung zu bringen sind. Ihr Stoff ist fast ausnahmslos Silber.

⁴⁷ Diss. Pann. Ser. II. 22. S. 27.

⁴⁸ *Vágó, E.*, Arch. Ért. (1968) 131.

⁴⁹ *Mócsy, A.*, PW-RE. Sp. IX. 534.

⁵⁰ ebenda — die Gefässtypen der Fundorte 60—61. sind freundliche Mitteilung von *A. Mócsy*.



Die Arten der Schmucke: charakteristische Fibeltypen, Armband und Armspirale mit eingestempeltem Blattmuster, mit Tierkopfundungen, Torques mit Schlangenkopf, doppelgeflochtene Kette. In Ungarn sind nur einige davon zum Vorschein gekommen, wie in Fülöpkei-Jakabszállás unter unbekanntem Fundumständen. Man soll von der Fundkollektion unsicherer Zusammengehörigkeit⁵¹ zuerst eine flache, blattförmige silberne Fibel erwähnen (Párducz, 1941. II. 10.), deren Nadel abgebrochen ist. Es zeugt von dakischem Ursprung, dass ihre Analogien auf dakischem Gebiet in Umgebung dakischer Funde zum Vorschein gekommen sind. Wir können zu den von M. Párducz Angeführten noch die Funde von Nagykágya hinzufügen⁵². In der Frage des Ursprungs nicht⁵³, aber der Datierung bin ich mit M. Párducz einverstanden; auch die Münzen des Fundes von Nagykágya zeugen im grossen und ganzen von der zweiten Hälfte des ersten Jhdts v. u. Z.⁵⁴. Auch die fragmentarische Fibel des Streufund-Materials von der Ansiedlung Budapest-Gelérthegy ist von dakischem Typus (Bónis, 66. 24.) Die ausgezeichnete Analogie kennen wir aus dem Fund von Cserbel (Fettich, op. cit. XXVI 6—7.)

Die andere von Párducz auch für dakisch gehaltene Fibel ist P. 1941. II 9. Ich halte es zwar nicht für wahrscheinlich, dass sie typologisch der von Beszterce verwandt wäre⁵⁵, dagegen zeugen die gleichen Exemplare von Poiana und Cuciuclata⁵⁶ von ihrem dakischen Ursprung. Sie ist aufgrund der Analogien ebenfalls in die 2. Hälfte des ersten Jhdts v. u. Z. zu setzen.

Den Metallgegenständen dakisches Ursprungs gehören gewisse Variationen der Armbänder mit Schlangenkopf an. Davon kennen wir eine von Jakabszállás (P. 1941. II 1.). Seine ponzierten Endungen sind auch für schematische Schlangenköpfe zu halten. Im grossen ist auch das Exemplar von Jászberény ähnlich (P. 1944. LVII 7.). Analogien kennen wir von Temesremete (P. 1941. I 6—10), von Poiana (P. 1941. I 13—16.) und von Csíkszentkirály⁵⁷. Z. Székely hält sie für greko-skythischen Ursprungs⁵⁸. M. Párducz versucht auch einen Messertypus zu umgrenzen und nimmt an, dass es gleichfalls ein charakteristischer Nachlass der dakischen Bevölkerung sei. Er denkt an zwei Messer geraden Rückens (P. 1941. 33, XI 1; XVI 4.), deren Analogien von Poiana bekannt ist. Seine Annahme ist schwerlich zu beweisen, einerseits, weil jedes Messer immer die seinem Gebrauch entsprechende Form erhält, andererseits, weil die Eisenmesser sich meistens in einem so fragmentarischen Zustand befinden, dass ihre Form nicht oder nur schwerlich festzustellen ist.

Das bedeutendere und auch in unserem Bereich verbrauchbare Fundmaterial wird vom Töpfenhandwerk geliefert. Seine Wichtigkeit ist schon dadurch betont, dass man ausschliesslich mit seiner Hilfe weiterarbeiten muss, weil wir auf der Ungarischen Tiefebene keine dakische Bestattung oder Ansiedlung kennen, die doch das Wichtigste wäre die Hauptfrage zu entscheiden.

⁵¹ Párducz, 1941. 24—25; II.

⁵² Fettich, N., Acta Arch. Hung. (1953) XXXVII—XXXVIII.

⁵³ Patek, E., Ant. Hung. II (1948) 87. — Die Vorstellung der Autorin ist wahrscheinlicher und auch historisch plausibler.

⁵⁴ Kerényi, A., Num. Közl. (1946—47) 6—12.

⁵⁵ Supka, G., Arch. Anzeiger (1915) 17 pp. Abb. 16; Fettich, N., 1953. 127 pp. Abb. 2.

⁵⁶ Vulpe, R.-E., Dacia III—VI. 253—351. Abb. 106. 5; Bichir, Gh., Materiali și cercetari VII. 351—359. Abb. 2.2.

⁵⁷ Popescu, D., Dacia II (1958) 157—206. Abb. 23. 2—3.

⁵⁸ Székely, Z., Adatok a dákok késő vaskori műveltségéhez, Csíkszereda 1954. 27; Patek, E., op. cit. 88. war schon früher dieser Meinung.

Unter den dakischen Keramien pflegt man vier Hauptformen zu unterscheiden^{58/a}:

1. grobe, handgeformte Henkelschale;
2. grobes, handgeformtes, bauchiges Gefäß mit ausgebogenem Rand, an der Ausbauchung gewöhnlich ein Band mit Fingereindrücken;
3. graue, gut geschlammte, gewöhnlich gescheibte Fussplatte;
4. gewöhnlich gescheibter Krug scharfer Ausbauchung mit Henkel.

Danach werde ich das Material behandeln. Auf unserem Gebiet kommen nur die zwei ersten Typen zahlreich vor, aus dem vierten kennen wir nur einige, der dritte kommt aber nie vor. Es ist aber das Fehlen oder das sporadische Vorkommen der zwei letzten Typen nicht überraschend, da sie wegen ihres fremden Ursprunges auch in Siebenbürgen seltener vorkommen. Auch von den jugoslavischen und südslovakischen Fundorten sind nur eins-zwei bekannt. Der am östlichsten Fundort der Fussplatte — nach meiner Kenntnis Zemplin⁵⁹, Porolissum⁶⁰ (hier befindet sich auch eine handgeformte Nachahmung), ebenso Pécska⁶¹, wo nur die handgeformte Variation vorkommt.

1. Aus der ersten Form gibt es drei Variationen: mit einem, mit zwei und mit dichten Henkeln. (Siehe die Tabelle). Die dem Typus angehörenden Gefäße sind unverziert, auf unserem Gebiet gibt es nur zwei verzierte Exemplare, das von Miskolc-Feckésszög und von Jánosszállás. Das Verzierungsmuster ist den in Porolissum gefundenen gleich. Z. Székely die Hypothese über skythische Abstammung wegwerfend hält den Typus für lokalen früheisenzeitlichen⁶², dessen eigentümliche Form einer der sichersten Indikatoren der dakischen Bevölkerung ist. Seine Lebensdauer ist nicht an eine kurze Zeitdauer zu binden. Er ist vom II. Jhd v. u. Z. an den Fundorten von Rumänien vorhanden und kommt auch unter dem provinziellen Material mehrmal zum Vorschein. Seine Blüteperiode ist in das I. Jhd vor und unserer Zeitrechnung zu setzen. Seine Auseinanderstrahlung im Karpatenbecken ist in grossem und ganzem in diese Zeit zu setzen, von den Kriegen von Burebista gerechnet.

M. Párducz führt im zitierten Werk die wichtigsten Analogien an⁶³, aber seit da kennen wir noch mehrere. An erster Stelle soll man das Material aus der Ausgrabungen von Porolissum erwähnen⁶⁴, wo alle drei Variationen der Henkelschale zu finden sind. Dergleichen Material publiziert K. Horedt in grosser Menge von Bedeháza⁶⁵. Wir kennen diesen Typus noch unter anderen von Szörce, von Sepsibükkszád und von Barót⁶⁶, von Popești⁶⁷, Oradea Salca⁶⁸, Arpașul de Sus⁶⁹ und Piatra Rosie⁷⁰. Aus den Funden vom römischen Zeitalter erwähne ich die Schale von

^{58/a} Bónis, E., (1969. 188.) gibt eine gründliche Zusammenfassung über die Keramie von Daker bei der Auseinandersetzung der Siedlung von Budapest-Gellérthegy und Tabán in der Beziehung des dort vorgekommenen Materials. Weitere Literatur ebenda.

⁵⁹ Benadik, B., Germania 43. 1965. 63—91. Abb. 14.

⁶⁰ Macrea, M.—Rusu, M., (Dacia IV) 1960. 201—229. Abb. 11—12.

⁶¹ Dömötör, L., Arch. Ért. (1901) 327-35. Abb. 1—2.

⁶² Székely, Z., Arch. Ért. (1959) 61.

⁶³ Párducz, 1941. 27 pp.

⁶⁴ Macrea, M.—Rusu, M., 1960. Abb. 11.

⁶⁵ Mat. II. 8—20. Abb. 12. 1, 4, 10.

⁶⁶ Székely, Z., 1954. 8, 34—35.

⁶⁷ Vulpe, R., SCIV. VI (1955) 265—66. Abb. 12.2.

⁶⁸ Rusu, M., Mat. VIII. 159—163. Abb. 4. 4; 7. 5.

⁶⁹ Macrea, M., Mat. IV. 145—49. Abb. 23.1.

⁷⁰ Daicovicu, C., Cetatea dacica de la Piatra Rosie. București (1954) XVIII.

Mezőszopor mit zwei Henkeln⁷¹ und die von Piatra Neamț⁷², die in das II—III. Jhd zu setzen sind.

Dieser Typus kommt auch auf dem nordöstlichen Gebiet von Jugoslawien häufig vor, wie es im Artikel von J. Todorović gezeigt wird⁷³. Seine verschiedene Variationen werden durch die Ausgrabungen von Gomolava gut veranschaulicht⁷⁴, wo die Gegenstände von dakischem Typus mit spät-LT keltischen Funden zum Vorschein gekommen sind. Auch R. Rasajski beschäftigt sich mit diesem Gefässtypus in Verbindung mit dem Schatzfund von Kovin⁷⁵. Diese Gefäßform ist auch in Südslowakei bekannt. Die Fundstätte gruppieren sich im Tal von Sajó, Hernád, Garam und Vág. Diese Funde wurden nach A. Točík⁷⁶, neuerdings von B. Benadik zusammenfassend betrachtet⁷⁷, unter denen eine der häufigsten Formen die Henkelschale ist. Zuletzt hat J. Foltiny eine Henkelschale von Müllendorf publiziert⁷⁸. Wie sehr sich der Typus eingewurzelt hat, wird durch sein Vorkommen in Puchow-Kultur bezeugt. Ein Gefäß solcher Art ist auch aus Hernstadt in Mittel-Schlesien bekannt.⁷⁹

Die zwei henkellosen Gefässe von Umgebung von Kiskunfélegyháza (II 15.) und Négyes (III 6.) sind annehmlich in diesen Typus einzureichen. Ihre Grösse und Ausarbeitung ist der schon Erörterten gleich. R. Vulpe publiziert einen ähnlichen aus seiner Ausgrabung von Popesti⁸⁰, ein unpubliziertes Exemplar befindet sich in der archäologischen Ausstellung des Museum von Marosvásárhely.

2. Der andere sehr verbreitete Typus ist die bauchige Gefäßform mit ein wenig ausgebogenem Rand. Auch das ist gewöhnlich von grobem Stoff und immer durch Hände geformt. Es ist sehr selten, dass es irgendwie nicht verziert sei. Die häufigste Verzierungsweise ist das plastische Band mit Fingereindrücken am Bauch oder Schulter herum, manchmal mit Knoten ungebrochen. In diesem Fall ist es girlandenartig gesetzt. Der symmetrisch versetzte Knoten kommt auch allein vor. Es ist ein seltener Fall, dass der Fingereindruck am Band nicht appliziert ist, sondern befindet sich an der Gefäßwand. Manchmal ist auch der Rand durch Fingereindrücke oder Einschnitte verziert. Das ungezierte Exemplar ist am seltensten, aber auch davon haben wir einige Stücke. Die Grösse der Gefässe ist verschieden, von 10 cm bis 25—30 cm.

M. Párducz beschäftigt sich ausführlich auch mit diesem Typus und seinen Ort bestimmend versucht er auch das Problem des Ursprungs zu beantworten⁸¹. Auch bei den neueren Ausgrabungen von Rumänien kommt dieser Typus oft vor. An erster Stelle möchte ich die Funde bei der Ausgrabung von Porolissum⁸² und von Bedeháza⁸³ erwähnen. Solche Gefässe kennen wir noch von Sepsiszentgyörgy⁸⁴,

⁷¹ Protase, D., Mat. VII. 423—430.

⁷² Zamoșteanu, M., Mat. VII. 339—349. Abb. 6.5.

⁷³ Rad Vojvodanskih Muzeja XI (1962.) 148. Landkarte.

⁷⁴ Szekeres L., RVM X (1961) 79—88. III. 34, 36.

⁷⁵ RVM X (1961) 21.

⁷⁶ Arch. Rozl. XI (1959) 844—877. (In weiterem: Točík, 1959)

⁷⁷ Benadik, B., 1965. 63—91.

⁷⁸ Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 35 (1966) 79—89.

⁷⁹ Bóna I., Acta Arch. Hung. 6 (1955) 76.

⁸⁰ Mat. V. 345. Abb. 8. 1.

⁸¹ Párducz, 1941. 28. — Er sucht seine Herkunft aufgrund der Forschungen von T. Sulimirski in der von Skythen beeinflussten Schicht der Wysocko-Kultur. Auch Z. Székely beschäftigt sich mit dem Thema (Arch. Ért. 1959. 61), und sucht die Herkunft des Typus in der früheisenzeitlichen oder Wittenberger-Kultur.

⁸² Macrea, M.—Rusu, M., 1960. Abb. 11.

⁸³ Horedt, K., Mat. II. 8—20. Abb. 12. 2, 3, 5, 7, 9, 11, Abb. 13. 4—5.

⁸⁴ Székely, Z., Mat. VIII. 327. Abb. 2.

Oradea Salca⁸⁵, von Umgebung von Arad⁸⁶, von Deva⁸⁷, Popești⁸⁸, Szörce⁸⁹, Pécska⁹⁰, Arpașul de Sus⁹¹. Beispiel für sein Vorkommen aus dem römischen Zeitalter ist der Fund von Mezőszopor⁹² und von Piatra Neamț⁹³. Auch in Jugoslawien kennen wir mehrere Fundorte, wo dieser Typus vorkommt: Zidovar⁹⁴, Tavankut⁹⁵, Gomolava⁹⁶. Die Fundorte von Jugoslawien fast R. Rasajski zusammen⁹⁷. Über Südslowakei findet man bei A. Točík Angaben⁹⁸, und einige Fragmente aus der Ausgrabung von Zemplin stammen vielleicht auch aus solchem Gefäßstypus.⁹⁹

4. Man pflegt auch den Krug mit einem Henkel und von scharfer Ausbauchung in die Haupttypen den dakischen Keramie einzureichen¹⁰⁰. Ich bin nicht überzeugt davon, weil er auch auf den Fundorten von Ungarn und Jugoslawien nur sporadischer vorkommt. Der andere schwerwiegende Grund um ihn nicht für einen Haupttypus zu halten ist, dass er auch auf den Fundorten von Rumänien nicht überall vorkommt, sondern nur in denen, die den griechischen Städten näher liegen. Sein Ursprung ist nicht auf Gebiet von Rumänien, sondern in den griechischen Städten zu suchen. So wird es besser begründet, warum er ziemlich eng verbreitet ist.

Auf dem Ungarischen Tiefland kommt er an folgenden Orten vor: Békéscsaba-Fényes, Hódmezővásárhely-Szőlőhalom und kann man noch Kiskörös-Vágóhíd-Seregélyes Grab 17. (P. 1941. XXX 2.) und Umgebung von Szentes (P. 1941. XX 7.) erwähnen. Diesen Typus kennen wir von den Fundorten von Rumänien — ausser denen, die M. Párducz angeführt hat — aus Porolissum¹⁰¹, Murighiol¹⁰², Arpașul de Sus¹⁰³, Popești¹⁰⁴, Deva¹⁰⁵, Bedeháza¹⁰⁶ und aus Gradiștea Muncelului¹⁰⁷. Ich kenne vom Gebiet von Jugoslawien nur zwei Krüge solcher Art¹⁰⁸, aus Slowakei nur einen¹⁰⁹.

⁸⁵ Rusu, M., Mat. VIII. 159—164. Abb. 4. 1—3.

⁸⁶ Dörner, E., Omagiu lui C. Daicoviciu, 155. (In weiterem: Omagiu) Abb. 2.

⁸⁷ Floca, O., Omagiu 205. Abb. 5—7.

⁸⁸ Vulpe, R., SCIV. VI (1955) 265—66. Abb. 12. 1.

⁸⁹ Székely, Z., 1954. 8.

⁹⁰ Dömötör, L., op. cit. Abb. 4. 6.

⁹¹ Macrea, M., Mat. IV. 145—49. Abb. 23. 6.

⁹² Protase, D., Mat. VII. 423—30. Abb. 3. 5.

⁹³ Zamoșteanu, M., Mat. VII. 339—349. Abb. 6. 10—11.

⁹⁴ Gavela, B., Keltski oppidum Zidovar, Beograd (1952) Abb. 18. 2; 19.

⁹⁵ Sulman, M., RVM I. 117—126. IV. 25.

⁹⁶ Nagy, S., RVM IX. 112. VIII. 2—3; Szekeres L., RVM X. 79—88. I. 6—8.

⁹⁷ Rasajski, R., Rad X. 24. Landkarte.

⁹⁸ Točík, 1959. Abb. 323, 325.

⁹⁹ Benadik, B., 1965. Abb. 13. 3—4, 7.

¹⁰⁰ Párducz, 1941. 30.

¹⁰¹ Macrea, M.—Rusu, M., 1960. Abb. 11. 5.

¹⁰² Bujor, E., Mat. III. 247—253. I. 1.

¹⁰³ Macrea, M., Mat. IV. 145—149. Abb. 23. 5.

¹⁰⁴ Vulpe, R., SCIV. VI (1955) 265—66. Abb. 11. 1—2.

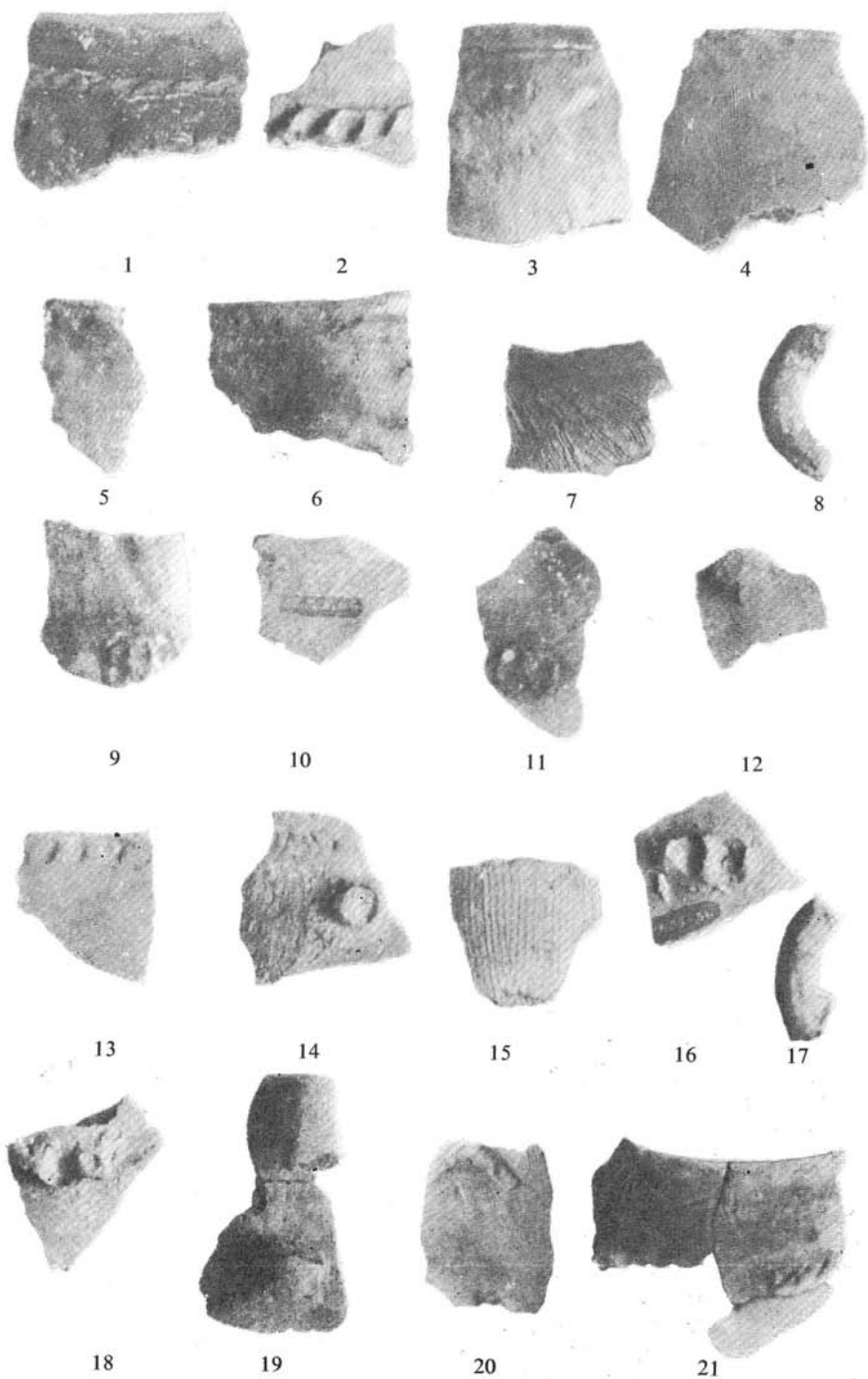
¹⁰⁵ Floca, O., Omagiu 205. Abb. 8.

¹⁰⁶ Horedt, K., Mat. II. 8—20. Abb. 13. 3.

¹⁰⁷ Daicoviciu, C., Mat. III. 253—276. Abb. 2.

¹⁰⁸ Rasajski, R., RVM X. 24. Landkarte

¹⁰⁹ Točík, 1959. Abb. 323.



Taf. IV.

Szentendre-Zementfabrik, 1—11 — Wohngrube N^o 3; 12—16, 18—19 Wohngrube N^o 2; 17 — Wohngrube N^o 1, 20—21 — Grube N^o 2 M=1:4

5. Es ist selten, aber vielleicht eine dakische Eigenart dieses Töpfchen mit geraden Seiten und mit massivem Henkel, das bei uns in Öcsöd-Fűzfászug und in Kunpeszér-Kisárpás vorkommt. Ich kenne keine Analogie von Rumänien mit der Ausnahme der von Párducz gegebenen¹¹⁰. Auch kam es auf Gebiet von Jugoslawien und Südslowakei nie zum Vorschein. Ich wage es aufzusetzen, dass diese Form früheren Ursprunges sei, und als solche ist nicht durch die erste dakische Verbreitung in die Tiefebene gelangt, sondern ist in die Hinterlassenschaft der früheren thrakisch-dakischen Grundbevölkerung einzureihen.

6. Wir kennen nur aus Craşani das Ebenbild dieser kleinen Gefässe gerader Seiten^{110/a}, mit manchmal ein wenig ausgebogenem Rand, welche wir aus den fünf Fundorten der Tiefebene kennen, und eben darum reihen wir sie nur bedingungsweise ins dakische Fundmaterial.

7. Auf Grund ihrer Form sind diese Gefässe in eine Gruppe zusammenzufassen, die dem vorigen Typus gleich von gerader Seiten sind, aber breiter und verziert. Auch ihre Bearbeitung ist immer besser. Die beste Analogie kennen wir aus Craşani¹¹¹, aber ist auch in Balteni¹¹², Bedeháza¹¹³ und in Oradea Salca¹¹⁴ vorhanden. In Jugoslawien kommen ähnliche Stücke in Gomolava¹¹⁵ und Zidovar¹¹⁶, in Südslowakei in Zemplin¹¹⁷ und Nyitra¹¹⁸ vor.

8. Als letzten Typus betrachten wir die fassförmigen Gefässe mit eingezogenem Rand, aber es soll bemerkt werden, dass, obgleich wir einige Stücke auch von Gebiet von Rumänien kennen, doch können wir sie keineswegs dakischen Ursprunges nennen. Höchstwahrscheinlich sind sie im Umgebung von Budapest, sowie in Jugoslawien, in Südslowakei und Rumänien aus der lokalen Gefässkultur aus dem Früheisenzeit geblieben¹¹⁹, da sie übrigens samt dem früheren Typus, einem Typus der Gefässe aus der skythischen Zeit sehr ähnlich sind. In diesem Fall bedeutet das, dass man mit den weiterlebenden Elementen der Bevölkerung aus dem skythischen Zeitalter noch auch im I. Jhd auf einigen Gebieten rechnen muss. Man könnte schwerlich das Ethnikum der Bevölkerung zu bestimmen, jedenfalls ist es wahrscheinlich, dass es aus thrakischen und skythischen Elementen zusammengestellt war. J. H. Crişans Vorstellung aber,¹²⁰ dass die Träger der im keltischen Material von Ungarn vorhandenen Elemente ausschliesslich Daker gewesen sollten, halte ich für eine zu kühne Behauptung.

¹¹⁰ Párducz, 1941. 30.

^{110/a} Párducz, 1944. 31.

¹¹¹ Nestor, J., BRGK. 22 (1932) Abb. 35. 2.

¹¹² Dragomir, S., Mat. VIII. 11—23. Abb. 6. 2.

¹¹³ Horedt, K., Mat. II. 8—20. Abb. 11. 2—3.

¹¹⁴ Macrea, M., Mat. VIII. Abb. 7. 6.

¹¹⁵ Szekeres, L., RVM X (1961) IV. 44—45.

¹¹⁶ Gavela, B., op. cit. Abb. 18, 19. 1.

¹¹⁷ Benadik, B., 1965. Abb. 12. 1.

¹¹⁸ Točík, 1959. Abb. 325. 4, eventuell 11.

¹¹⁹ Nagy T., Acta Arch. Hung. 9 (1958) 335—352. Abb. 2, 4. Fettich, N., Arch. Ért. (1923—26) 234—240. Abb. 75. 4. cf. noch *Gazdapusztai, Gy.*, MFMÉ (1966—67) 52 pp; *Bónis*, 1969. 189.

¹²⁰ Acta Musei Nap. I, 1964. 108.

Als Analogien kann man aus Rumänien die aus Popești¹²¹, aus Murighiol¹²² und aus Vaslui¹²³ aufzählen, aber es soll bemerkt werden, dass das Zeitalter des zweiten und dritten Fundortes das III. Jhdt v. u. Z. ist. Einige Fundorte des Typus aus Jugoslawien sind von R. Rašajski¹²⁴, aus Südslowakei von A. Točik¹²⁵ publiziert worden.

Die verschiedenen Verzierungen sind in zwei Gruppen zu teilen: in eingetiefte und applizierte Verzierungen.

1. Am häufigsten ist eine Reihe von Vertiefung oder Einschnitt am Bauch herum. Manchmal ist sie in zwei Reihen versetzt, aber sie ist auch so mit Band durch Fingereindruck kombiniert. In einigen Fällen ist der Eindruck durch Finger unvermittelt unter dem Rand zu finden. Es kommt selten auch Verzierung des Randes durch Einkerbung oder Eindruck vor. Man trifft sich nicht herumziehende Verzierungen sehr selten. Ein Art davon ist die unregelmässige, senkrecht eingekerbte Linienreihe, die andere das nur 1—2-mal vorkommende Tannenmuster: \parallel und \wedge . Der in unregelmässiger Wellenlinie laufende, besenartige Einritz kommt an einem Gefässfragment von Szentendre vor.

2. Die applizierten Verzierungen sind in drei Gruppen zu teilen:

a) am Bauch des Gefässes ein Band mit Fingereindrücken; seltener mit Einschnitte anstatt Fingereindrücke. Wenn die Reihe durch Knoten unterbrochen ist, ist das Band girlandenförmig. Am Gefäss von unbekanntem Fundort ist eine interessante Variation des Bandes mit Fingereindruck zu merken.

b) Symmetrisch versetzte Knoten von verschiedener Form. Es ist der in zwei-drei Teile geteilte oder der grössere flache Knoten mit kleineren Eintiefungen häufig.

c) Eine aufgesetzte Zier von irgendeiner Figur. Es ist am häufigsten ein halbkreisförmiges Band mit oder ohne Fingereindrücken. Eine seiner häufigen Formen ist am Gefäss von Jánosszállás zu beobachten: c

Diese Verzierungen sind alle unter dem ausländischen, in erster Reihe im rumänischen Material vorhanden. Manches Verzierungsmuster findet sich dagegen nur hier vor, in der Tiefebene oder anderswo kommt es nicht vor. So sind die verschiedenen Variationen der besenförmigen Verzierungsmuster oder die Bedeckung des ganzen Gefässes durch parallele, eingeritzte Linien.

Chronologie

Infolge der sporadischen Fundorte kann man keine pünktliche Datierung anstreben, aber aufgrund der historischen Ereignisse und angeführten Analogien darf man feststellen, dass der grösste Teil unserer Funde in die zweite Hälfte des I. Jhdts v. u. Z. und ins I. Jhdt u. Z. zu setzen ist. Im folgenden gehe ich nur auf die Fundorte ein, die auch andere Gegenstände für Datierung besitzen. Es ist das Ergebnis eines logischen Gedankenganges, dass M. Párducz den Beginn der zwei grösseren keramischen Fundorte, der Ansiedlungen von Békéscsaba-Fényes und Hódmezővásárhely-Szölőhalom ins I. Jhdt v. u. Z. versetzt¹²⁶, da es unter den Funden noch

¹²¹ *Vulpe, R.*, SCIV. VI (1955) Abb. 21. 3.

¹²² *Bujor, E.*, Mat. III. 247—253. I. 4.

¹²³ *Andronic, Al.*, Mat. VIII. 89—101. Abb. 6. 2.

¹²⁴ *Rasajski, R.*, RVM X (1961) 22—24. Landkarte (bezeichnet mit □, △). *Nagy, S.*, RVM IX (1960) 112—129. VIII. 1, 4—5, XI. 1.

¹²⁵ *Točik, A.*, 1959. Abb. 322, 323.

¹²⁶ *Párducz*, 1956. 24.

keinen sarmatischen Gegenstand gibt. Dazu soll man aber einerseits hinzufügen, dass ebendasselbe so — im allgemeinen — für die übrigen, nur aus dakischen Gegenständen bestehenden Funde gültig sein soll, andererseits aber, dass es wegen des sporadischen Charakter der beiden Funde nicht für sicher gehalten werden kann, ob kein anderer eventuell auch sarmatischer Fund der Kollektion angehören sollte, umso mehr, da wir aus beiden Fundorten ausschliesslich nur Gefässe kennen. Es ist dagegen bekannt dass man im frühsarmatischen Zeitalter über Keramik von sarmatischem Charakter nicht sprechen kann.

Fundorte, die zweifellos dem I. Jhdt v. u. Z. angehören, besitzen wir wenig: Békásmegyér, Budapest-Gellérthegy und Tabán, Szentendre-Zementwarenwerke. Alle vier sind sicher in diesen Zeitabschnitt auf Grund der spät-LT datierenden Funde zu setzen¹²⁷. Der Fund von Szelevény ist noch in diesen Zeitschnitt zu setzen, falls alle drei Gefässe wirklich aus einem Fund sind. Die Kelten sind nicht nur bis zum Budapest und zum Gebiet von Nordungarn gelangt, ihre Funde sind in der ganzen Tiefebene, wenn auch nicht zahlreich, zu finden¹²⁸. Die keltischen Fundorte konzentrieren sich natürlich in der nördlichen Zone von Ostungarn, aber es soll auch im Tiefland eine beträchtliche keltische Bevölkerung gelebt haben^{128/a}. Man soll mit ihrem Weiterleben auch im I. Jhdt u. Z., nach der Einwanderung der Sarmaten rechnen. Bei der Untersuchung der keltischen Ansiedlungsgeschichte auf der Südtiefebene darf man die Fundorte von Bácska und Banat nicht ausser Acht lassen, nicht einmal die Möglichkeit, dass die Bevölkerung hierher nicht so sehr von Westen, sondern von Süden eingedrungen ist.

Die zweite dakische Periode von der Tiefebene teilt die Einwanderung der Sarmaten an zwei Phasen. Mit ihnen haben sich M. Párducz, denn J. Harmatta und A. Mócsy¹²⁹ zusammenfassend beschäftigt. Die Chronologie der sarmatischen Funde ist noch heute nicht ganz klargestellt. A. Mócsy erwähnt die Fundorte mit goldenem Schmuck als Material zweifelsohne aus dem ersten Jhdt. M. Párducz datiert noch reichlicheres Fundmaterial in die erste Periode¹³⁰, aber auch A. Mócsy gestattet eine gewisse Erweiterung in der Hinsicht dieser Gräber, die nur Perlen, Messer und keramisches Material enthalten¹³¹. Man kann also unsere Fundorte mit dakisch-sarmatischen Funden in die zweite Hälfte des ersten Jhdts oder ins II. Jhdt datieren. Diese approximative Feststellung wird noch durch die Erweiterung der hierbezüglichen Forschungen reichlicher und verlässlicher werden.

Es gibt nur zwei Fundorte, die sicher ins erste Jhdt zu datieren sind: Nagykörű und Jakabszállás¹³², eventuell Füzesabony-Kettőshalom^{132/a}. Es sind Felsőpuszta-

¹²⁷ Nagy, L., Arch. Ért. (1942.) 162—168; Bónis, 1969. 223 pp.

¹²⁸ Hunyady, I., Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann. Ser. II. 18. (1944) Landkarte.

^{128/a} Sonst gibt es in mehreren Museen von der Tiefebene eine grosse Anzahl von keltischem Material, zunächst nahm das Museum von Orosháza durch die Tätigkeit von E. Olasz an derartigen Funden zu (cf. die Ausgrabungenberichte der Arch. Ért.).

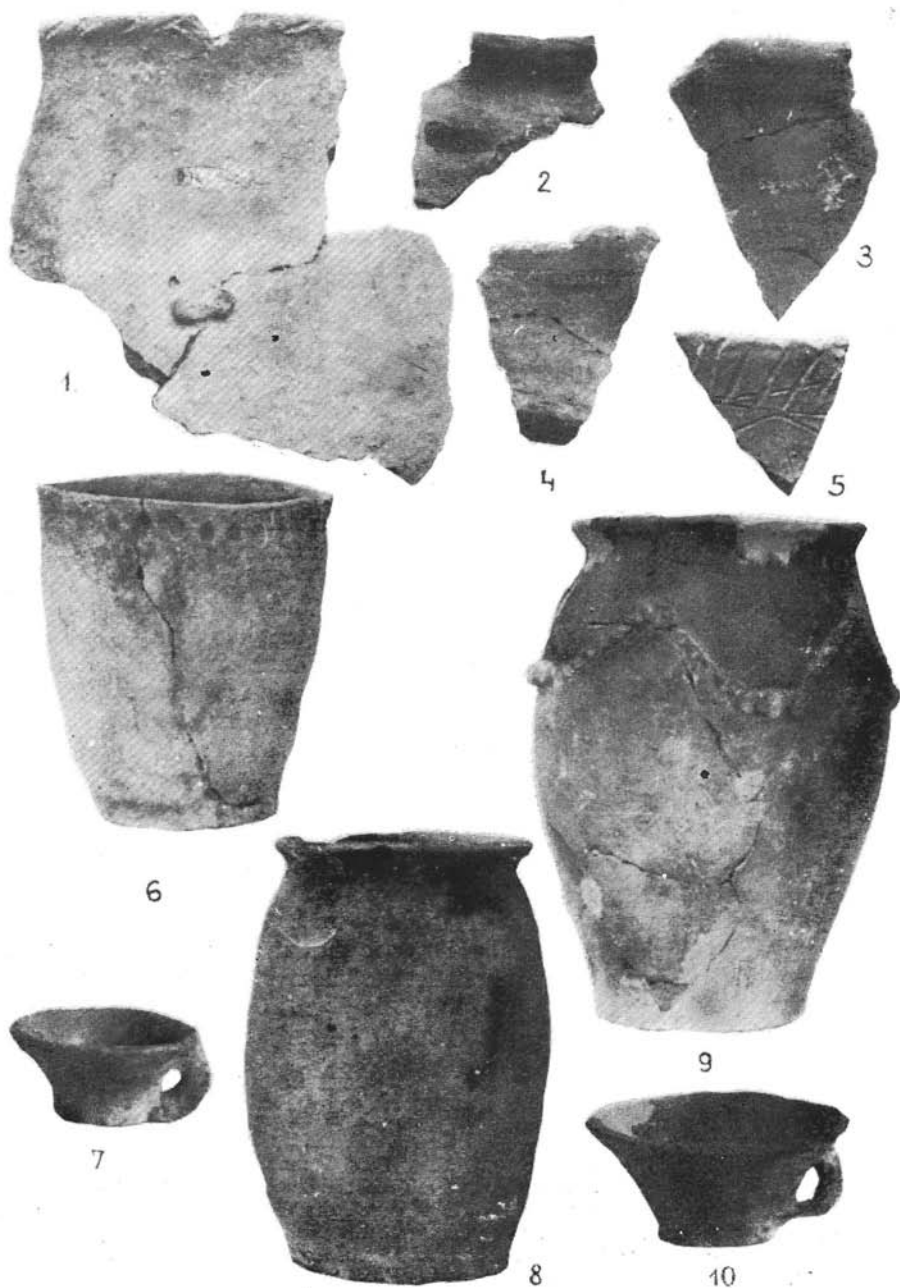
¹²⁹ Párducz, M., angeführte Werke; Harmatta, J., Arch. Ért. (1949) 30—36, ders. Acta Arch. Hung. II (1952) 322—346; Mócsy, A., Acta Arch. 4 (1954) 124 pp.

¹³⁰ Párducz, M., Arch. Ért. (1942) 306; Párducz, 1944. 42—43.

¹³¹ Mócsy, A., op. cit. 124. — Der Verfasser erweist eben aufgrund der Goldfunde und mit Bezug auf andere Geschichtsquellen, dass sich das Gebiet jenseits der Theiss im I. Jhdt noch im Besitz der Dakier befand.

¹³² Párducz, 1941. 38; Mócsy, A., op. cit. 124.

¹³² Szabó, J., op. cit.



Taf. V.
 Szentendre-Zementfabrik, 1—3, 5 — Wohngrube N° 2; 4 — Wohngrube N° 1; 6—8 Grube N° 3
 9 — Wohngrube N° 3; 7 — Lovasberény; 10 — Szeremle. M=1:4.

szér¹³³, Szentes-Kistőke¹³⁴, Jánosszállás¹³⁵ und Hódmezővásárhely-Kakasszék¹³⁶ in die zweite Hälfte oder in das zweite Jhd zu datieren und sind noch Mezőtárkány-Laposhalom, Szeged, und Törökszentmiklós hierher zu reihen. Drei Fundorte gehören wahrscheinlich schon dem dritten Jhd an: Szentes-Sárgapart^{136/a}, Algyő-Meierhof Sarkadi (eine Fibel mit umgeschlagenem Fuss) und Doboz-Hajdúirtás (gescheibte, gut geschlammte, graue Gefässfragmente; auch die Henkelschale weicht von den anderen ab, hellgrau, verhältnismässig aus besserem Stoff, Henkel ist von viereckigem Querschnitt).

Obgleich wir in der Tiefebene keine dakische Ansiedlung kennen, doch soll man etwas über die Bestattung sagen. M. Párducz erwähnt¹³⁷, dass dem Hockergrab gesagt kakasszéker Grab dakisch sei, aber diese Hypothese ist von den neueren Forschungen nicht erwiesen worden. Wirklich kennen wir dakische Hockergräber, aber nur wenige, hauptsächlich ausser den Karpaten,- vom Anfang von LT. Die Brandbestattung wird vom ersten Jhd v. u. Z. immer allgemeiner¹³⁸, und hat die Beerdigungsweise mit gestrecktem Skelett in der Hintergrund gedrängt.

Historische Folgerungen

Die erste und wichtigste Tatsache, die festzustellen ist, dass die Daker eine bedeutende Rolle im ersten und zweiten Jahrhundert in der Tiefebene gespielt hatten, und man soll mit ihnen rechnen. Die Besitznahme des grösseren Teiles von Tiefebene kann man von den Kriegen des Burebistas rechnen¹³⁹. Die Ursache seiner Kriege war, — nach Strabon VII 5.2. — die Zurückeroberung der entrissenen Gebiete. Auf diesem Grund hat A. Alföldi ein früheres dakisches Vordringen am Anfang des ersten Jhdts v. u. Z. in die Tiefebene vorausgesetzt¹⁴⁰, davon aber haben wir keine archäologische Spur. Aufgrund der oben ausgeführten bezieht sich diese Angabe annehmlich auf die gemischte, aber auch thrakische Elemente in sich enthaltende Urbevölkerung¹⁴¹. Aus welcher Veranlassung und in welchem Zeitpunkt auch das Platzgreifen von Burebista stattgefunden hat, ist es zweifellos, dass eine gewisse Volksbewegung gleichzeitig damit vorgegangen ist, deren Folge die Erscheinung der dakischen Funde auf den keltischen Ansiedlungen in Slowakei und in Umgebung von Budapest¹⁴² sind.

¹³³ Párducz, 1941. 39.

¹³⁴ Párducz, 1944. 42.

¹³⁵ Párducz, 1956. 26.

¹³⁶ *Gazdapusztai, Gy.*, Arch. Ért. (1960) 50.

^{136/a} Párducz, M., Arch. Hung. XXX (1950) 104.

¹³⁷ Arch. Ért. (1960) 51.

¹³⁸ *Protase, D.*, Dacia VI (1962) 173 pp.

¹³⁹ Betreffs des Zeitpunkts der Eroberung sind die Standpunkte nicht einig. Nach A. Alföldi (Karpatenbecken 15—17) und anderen ist sie in die Zeit um Caesars Tod zu setzen. M. Macrea setzte sich dieser Meinung entgegen (Dacia II. 1958. 145 pp.) Nach ihm fand es in Jahren 60—58 v. u. Z. statt.

¹⁴⁰ op. cit. 4.

¹⁴¹ cf. *Ferenczi, S.*, Az erdélyi dákok pénzéről. Kolozsvár (1947) 14

¹⁴² Ich vermag die Behauptung von É. Bónis nicht anzunehmen (op. cit. 230.), die die Erscheinung der dakischen Funde mit dem Feldzug von Vinicius in Verbindung bringt. Vor den Römern konnten sie auf römisches Gebiet nicht flüchten, sei es nur auch nominell. Die geringe Anzahl der Funde erlaubt kein Kolonisationsaktion aufzusetzen.

Obleich unsere meisten dakischen Funde von sporadischem Charakter sind, doch darf man eine Folgerung daraus ziehen: Die Fundorte auf Landkarte projizierend kann man feststellen, dass sie sich in zwei Zonen ziehen, die voneinander genau abzusondern sind. Die eine befindet sich auf dem Gebiet zwischen den Körösarmen und Maros, hauptsächlich in der Nähe der Flüsse. Aus dem Gebiet zwischen Donau und Theiss haben wir fast keine Funde, wenn doch, so sind sie vom rechten Theissufer. Die andere Gruppe zieht sich in nördlicher Zone von Tiefland, daran schliessen sich auch die Fundorte um Budapest an. Man kann also mit einer dakischen Ausbreitung in zwei Richtungen rechnen. Eine entlang der Körösarme und Maros, und die andere im Theisstal und entlang des nördlichen Gebirges. Die Fundorte von Ungarn sind in enger Verbindung mit denen von Nachbarländern und zwar von Jugoslawien¹⁴³ und Südslowakei¹⁴⁴, wo die Daker bis zur Linie von Bratislava vorgedrungen sind.

In Verbindung mit dieser Ausbreitung in zwei Richtungen soll man die Annahme wagen, sie zwei Stämmen zu zuschreiben. So soll man die in der ersten Zone vordringende Bevölkerung als richtige *Daker* betrachten, oder wenigstens als solche, die von dem zentralen Stammgebiet stammen, und die in der nördlichen Zone vordringenden annehmbar als *Koistoboken* betrachten. Diese Absonderung bedeutet aber noch nicht, dass dieser Stamm von dem dakischem Zentralstamm ganz unabhängig sein sollte, die Altersbestimmung der Funde und die antiken Quellen zeugen ja von einer zusammengestellten Kriegsoperation. Unter den Funden ist es nicht gelungen das archäologische Material der beiden Stämme nicht einmal in Siebenbürgen abzusondern. Mit der Hilfe der Silberschmucke kann man teilweise das Problem lösen. Die Linie von Oradea ist die nördlichste Grenze bis sie vorkommen. Sie kommen auch in der Tiefebene nur in der südlichen Gruppe vor, abgesehen von einem Fibelfragment von Budapest-Tabán.

Die Daker sind im zehnten Jahr v. u. Z. in Pannonien eingebrochen. Ein römisches Heer marschierte unter Führung von M. Vinicius durch die Tiefebene vom Eisernen Tor bis zum Donauknief¹⁴⁵, um den Einbruch zu rächen und das Grenzgebiet zu ordnen. Das Verbergen von mehreren Schmucken und das Aufhören einiger Ansiedlungen sind mit diesem Feldzug in Verbindung zu bringen¹⁴⁶.

Bei der Einwanderung der Sarmaten wurden die Daker jenseits der Theiss zurückgedrungen¹⁴⁷ und von da verschwinden sie vor unseren Augen bis zum Zeitalter Domitians. Ihre politische Herrschaft ist auch auf diesem Gebiet nach den traianischen Kriegen verloren gegangen. Trotzdem soll man mit ihren Volksfragmenten in der Tiefebene, wie es die Funde bezeugen, als mit dem Faktor der sarmatischen Kultur rechnen. Ihre Wirkung ist hauptsächlich in der Keramik zu beobachten, aber sie haben sicher eine wichtige Rolle darin, dass die Sarmaten auf die sesshafte Lebensführung übergegangen waren.

Es ist überraschend und interessant, wie oft Keramik von dakischem Typus in Provinz Pannonien vorkommt. Diese Stücke (Budapest-Királyfürdő, Tokod, Dunaújváros-Papsziget, Lovasberény, Szöny, Müllendorf) sind wahrscheinlich bei

¹⁴³ *Todorovic, J.*, Rad XI (1962) 145—147. Landkarte; *Rasajski, R.*, RVM X (1961) 20—24.

¹⁴⁴ *Točik*, 1959. 844—877. Landkarte.

¹⁴⁵ *Cass. Dio* 54.36.2. Dessau, ILS. 8:65. — Mit dem Problem beschäftigen sich *J. Dobiasz* (*Historica* IV. 1962. 24) und *Zs. Visy* (Angaben zur Geschichte der Ungarischen Tiefebene im Zeitalter von Augustus — im Druck).

¹⁴⁶ *Visy, Zs.*, op. cit.

¹⁴⁷ *Plinius*, Nat Hist. IV. 80. — *Mócsy, A.*, op. cit. 124 pp.

barbarischen Einbrüchen in Pannonien gelangt spätestens bis zu den Markomannenkriegen¹⁴⁸. Es ist schwer, die Frage sicher zu beantworten, ob auch die Daker an den Einbrüchen teilgenommen haben und wenn ja, in welchem Prozent.

Zusammenfassend ist es festzustellen, dass man in der Tiefebene von der Mitte des ersten Jhdts v. u. Z. mit einer dakischen Bevölkerung rechnen soll. Diese Bevölkerung spielte eine herrschende Rolle etwa 50 Jahre, jenseits der Theiss aber etwa 150 Jahre. Ethnische Oberhand hätte sie währenddessen höchstens nur auf dem Gebiet zwischen Maros-Körös-Theiss gewinnen¹⁴⁹. Ihre Bedeutsamkeit nahm durch die Einwanderung der Jazygen nach und nach ab, und obgleich sie in mancher Hinsicht noch wichtige Rolle spielten, sind sie mit der Zeit zusammen mit den Kelten in die sarmatischen und germanischen Völker eingeschmolzen.

¹⁴⁸ cf. *Barkóczy, L.*, Arch. Ért. (1944—45) 181.

¹⁴⁹ Obgleich die Möglichkeit auch ferner nicht auszuschliessen ist, doch ist es sicher kein Zufall, dass bis jetzt kein eigenes Gräberfeld oder Siedlung, wo ihr Material dominiert, zum Vorschein gekommen ist. (Die nur dakisches Material enthaltenden, sporadischen Funde kann man als vollwertigen Beweis nicht betrachten).